Don. Lud.
LXIX 12

Würdigung
des
Geldreichthums
in
Bezug auf Einzelne und Völker.

München, 1835.

R.

Don. Lud. L XIX, 12.

Geschenk
Seiner Majestät des Königs Ludwig I.
aus
Höchstdessen Privatbibliothek.

Würdigung

des

Geldreichthums

in

Bezug auf Einzelne und Völker.

Inaugural-Dissertation

von

Friedrich Karl Medicus,

Doctor der Staatswirthschaft.

München, 1835.

Je ne suis pas très éloigné de croire que, pour présenter les élémens d'une science avec simplicité, précision et clarté, il ne faut point encore avoir eu le temps d'oublier quels sont les obstacles que l'on a rencontrés soi-même, afin de les aplanir devant ceux que l'on dirige dans la même carrière.

Ach. Richard,
Nouv. élémens de Botanique.

Stadtbibliothek München

Seinem Vater

Dr. Ludwig Wallrad Medicus,

königl. bayer. Hofrathe, öffentl. ordentl. Professor an der staatswirthschaftlichen Facultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede ꝛc. ꝛc.

widmet

diesen ersten litterarischen Versuch

als

Zeichen seiner unbegränzten kindlichen Liebe, Dankbarkeit und Hochachtung

der Verfasser.

Vorwort.

Mit der Beklommenheit, wie sie dem Anfänger eigen, wenn er zum ersten Male sich in ungewohnter Kunst versucht, mit dem Bekenntnisse, daß nur das Gesetz, welches diese Verpflichtung ihm auferlegt, ihn bestimmen konnte, schon so frühe als Schriftsteller aufzutreten, mit der Bitte endlich, diese Frucht des eifrigen Nachsinnens eines angehenden Jüngers der Wissenschaft nachsichtig aufzunehmen, übergibt der Verfasser diese Blätter dem Publicum. Wohl einsehend, daß seine Schrift noch manchem Wunsche Raum lassen wird, bittet er zu berücksichtigen, daß sich von dem Jünglinge noch nicht fordern läßt, was von dem Manne mit Recht erwartet wird.

Wenn es vielleicht auffällt, daß so manches ausgezeichnete Werk unerwähnt und unberücksichtigt geblieben, so hofft der Verfasser, dieß werde in dem

Umstande seine Entschuldigung finden, daß ein chronisches Augenleiden, welches bereits seit einer Reihe von sieben Jahren die Ursache vielfacher und leider oft sehr lange dauernder Unterbrechungen und Hemmungen seiner Studien ist, ihm nicht erlaubte, die schon so außerordentlich reichen Schätze der staatswirthschaftlichen Litteratur in dem Grade zu benützen als man es von dem verlangen kann, welcher als Schriftsteller auftritt.

Das gewählte Thema bot während der Ausarbeitung mehr Schwierigkeiten dar, als es anfangs schien. Vermag die hier gegebene Lösung nicht überall zufrieden zustellen, so möge der gütige Leser den alten Spruch beherzigen: Tentare licet.

München im May 1835.

Der Verfasser.

Einleitung.

Es ist das Schicksal aller jener Wissenschaften, welche in der nächsten Beziehung zum Leben stehen und täglich unmittelbare Anwendung in demselben finden, daß zahllose Irrthümer und Vorurtheile über ihre Sätze verbreitet sind. So war es von jeher und wird es immer bleiben: doch dürfte es nicht als ein der Wissenschaft unwürdiges Streben erscheinen, eine auf Gründe gestützte Widerlegung der einen oder andern jener irrigen Meinungen zu versuchen, insbesondere, wenn dieß in faßlicher Darstellung geschieht, so daß auch der Laye daraus Belehrung ziehen mag.

Das oben Gesagte gilt vorzüglich auch von der Staatswirthschaft. Zu den verbreitetsten Vorurtheilen in ihrem weiten Gebiete gehört, daß man es für das größte Glück eines Landes hält, recht viel Geld zu besitzen. Jede weise Regierung, sagt man, soll so sehr als möglich bemüht seyn, diesen Zustand von Glückseligkeit dem ihrer Leitung anvertrauten Lande zu verschaffen. Je mehr Geld in einem Lande ist, für desto glücklicher hält man es: je weniger es von diesem Gute besitzt, desto beklagenswürdiger erscheint es den Anhängern dieser Meinung. Unzählige Male kann man aus dem Munde des

Volks, ja selbst aus dem Munde solcher, welche den sogenannten gebildeten Ständen angehören, vernehmen: dieß ist eine zweckmäßige Maßregel, dadurch kommt Geld ins Land, jenes sehr unzweckmäßig, weil dadurch Geld aus dem Lande gezogen wird. Unsäglichen Schmerz verursacht solchen das Geld, welches alle Jahre für Zucker und Kaffee, für Baumwolle in die Colonien fließt. Das Herz blutet ihnen beym Anblicke der Summen, die zur Befriedigung des nach ihrer Meinung von den Regierungen nicht genug zu verpönenden künstlichen Bedürfnisses der neueren Zeit, Luxus genannt, aus dem deutschen Vaterlande nach den Fabrikstädten des Auslandes wandern.

Um nun zur Erkenntniß zu gelangen, was an dieser Ansicht gegründet, was ungegründet sey, soll nachstehender Gang der Untersuchung eingeschlagen werden.

Zuerst soll der Entstehungsgrund dieser Ansicht beleuchtet werden. Dieser dürfte nicht mit Unrecht in Zweyerley gesucht werden:

1) in unrichtigen Ansichten von Geld und Reichthum,
2) in den Folgen, welche das Gegentheil des von den Anhängern dieser Meinung so ersehnten Zustandes, der Geldmangel, nach sich gezogen.

Diese beyden Punkte werden in den zwey ersten Abschnitten erörtert werden. Im dritten Abschnitte soll untersucht werden, was die Folgen von Geldüberfluß sind. Der vierte endlich wird der Darlegung von Beyspielen zur Bestätigung der aufgestellten Sätze gewidmet seyn, an die sich dann noch einige allgemeine Betrachtungen schließen werden.

Erster Abschnitt.

Ueber Geld und Reichthum.

Nach der verbreitetsten der irrigen Ansichten über das Geld, der auch die Irrthümer, welche in dieser Abhandlung bekämpft werden sollen, ihre Entstehung verdanken, wird das Geld für das werthvollste, wünschenswertheste Gut, den einzig wahren Reichthum gehalten. Das Unrichtige dieser Ansicht wird vielleicht am besten durch Beleuchtung der Entstehung des Geldes klar werden, die auf den wahren Standpunkt führen wird, von dem aus dieses Gut zu betrachten ist a).

Wie die gesellschaftlichen Verhältnisse sich einmal so weit entwickelt haben, daß nicht mehr jeder für sich isolirt seinen und der Seinigen Bedarf an Gütern aller Art selbst mit diesen hervorbringt, sondern bereits ziemlich weit gehende Sonderung der Beschäftigungen und ein etwas lebhafterer Tauschverkehr mit dem Ueberschusse eingetreten ist,

---

a) Davon ist natürlich hier nur eine gedrängte Darstellung möglich. Ausführlicher sprechen hierüber: Hume in seinen politischen Versuchen, übers. von Kraus. 2. A. Versuch 3. — Ad. Smith Untersuchungen über den Nationalreichthum übers. von Garve. 3. A. Buch I. Kap. 4. — Storch Cours d'écon. politique. 2. éd. Introd. génér. Ch. 9. — Say Traité d'écon. pol. 5. éd. Lib. I. ch. 21.

Ueber die Lehre vom Geld überhaupt vergl. die verschiedenen Darstellungen der Nationalökonomie. In der einschlagenden Abtheilung von Rau's Volkswirthschaftslehre (2. A. 1833) findet sich auch die hieher gehörende Litteratur angegeben.

den jeder in einem oder einigen Gütern, deren Herstellung er sich zur ausschließlichen Beschäftigung erkoren, über seinen Bedarf hervorbringt, so werden bald, veranlaßt durch die Unbequemlichkeiten des Tauschverkehrs, zweyerley Gewohnheiten entstehen.

Der Tauschverkehr setzt Bekanntschaft mit dem Werthe jeder Waare gegenüber allen oder doch sehr vielen andern b), voraus, eine nur schwer und mühsam zu erwerbende Kenntniß c). Um dieser Unbequemlichkeit zu entgehen, wird man sich sehr bald gewöhnen, alle Waaren in Beziehung auf ihren Tauschwerthe mit einer von ganz allgemein bekanntem Tauschwerthe zu vergleichen, ihren Tauschwerth in dieser auszudrücken, um so schnell eine deutliche Vorstellung von dem Tauschwerthe jeder Waare zu erhalten. Diese Waare wird dadurch allgemeiner Werthvergleichungsmaßstab oder Werthmesser. Man wird dazu aus leicht einzusehenden Gründen eine Waare von möglichst wenig veränderlichem Werthe nehmen d).

Eine andere Voraussetzung des Tausches ist, daß stets dem einen der beyden Tauschlustigen die Gegenstände und zwar dieselben Quantitäten davon genehm seyen, welche der andere weggeben will: diese wird vorzüglich auf mannigfache Inconvenienzen führen. Zu deren Vermeidung wird sich eine Gewohnheit bilden, wornach jeder, um sich die stete Möglichkeit des Eintausches von Gütern aller Art, die er nicht selbst hervorbringt, zu sichern, eine oder

---

b) Vergl. Malthus Principes d'écon. pol. traduit par Constancio. T. I. p. 45 — 50.

c) Vergl. Malthus Principes, I. 47.

d) Vergl. Rau Volkswirthschaftslehre. 2. A. S. 158 ff.

einige Waaren in Vorrath halten wird, welche so allgemein begehrt sind, daß er überzeugt seyn darf, jeder, von dem er etwas eintauschen will, werde sie gern nehmen e). Fällt die Wahl aller auf eine Waare, welche eine zu diesem Zwecke sehr geeignete seyn wird, so wird diese dadurch allgemeines Tauschmittel oder Geld f). Ein solches kann viel länger entbehrt werden, als ein allgemeiner Werthmesser g). Wird eine andere Waare Geld, als die, wel-

---

e) Vergl. Smith Unters. 3. A. I. 48. — Mill élémens d'écon. pol. trad. par Parisot. 124. suiv. — Früher (noch jetzt bey Wilden) sicherten Nahrungs- Kleidungsstoffe u. dgl. diese Möglichkeit am besten, deshalb wurden sie als Tauschmittel gebraucht. Später führte erst Wohlgefallen und dann Aufmerksamwerden auf die hohe Brauchbarkeit der Metalle zu diesem Zwecke auf ihre Anwendung als Tauschmittel. Daher finden wir in ältern Zeiten häufig Metalle und andere Güter neben einander in dieser Anwendung. Vergl. Storch Cours. 2. éd. Note VI et VII, und Rau Volkswirthschaftslehre §. 264.

f) Ueber die Eigenschaften, welche eine Waare, die als Geld dienen soll, besitzen muß, vergl. Hufeland neue Grundlegung der Nationalwirthschaftskunst, II. 41 — 47.; Oberndorfer Syst. der Nationalökon. §. 159, und Mac Culloch pol. Oekon. übers. v. Weber. S. 109. — Das Wichtigste darüber ist kurz: sie muß sich ohne Werthminderung weit theilen und auch wieder gut zu größern Summen vereinen lassen, hohen Werth bei geringem Volumen, große chemische und mechanische Dauerbarkeit, und endlich wegen ihrer Function als allgemeiner Werthmesser einen möglichst wenig schwankenden Werth besitzen.

g) Le besoin d'une mesure commune des valeurs est beaucoup plus urgent, que celui d'une marchandise bannale. Storch Cours I. p. 88. Vergl. Hume polit. Ver-

che bisher als Werthmesser diente, so führt sicher ihre beständige Anwendung zum Eintausche aller anderen Waaren sehr bald darauf, deren Werth in ihr auszudrücken, sie auch als allgemeinen Tauschwerthmesser zu gebrauchen h).

Das Geld ist also seinem Ursprung nach eine Waare i), wie eine andere, welche nur jetzt, vermöge einer Gewohnheit, als allgemeines Tauschmittel dient k). Hält man diese Entstehung des Geldes fest, so kann man nicht wohl auf den Gedanken kommen, daß es das wünschenswertheste

---

suche S. 74, und F. B. W. Hermann staatswirthschaftliche Untersuchungen. München, 1832. S. 97, wo Beispiele ziemlich entwickelter Völker ohne Geld angeführt sind.

h) Ein Vorgang, für den die ältere Geschichte ebenfalls Beyspiele bietet. Vergl. Storch Cours Note VI et VII, und Rau Volkswirthschaftslehre §. 260.

i) Ricardo Grunds. d. Staatswirthschaft und Besteuerung, übers. v. Schmidt. S. 41. Mac Culloch a. a. O. S. 109. — Ueber die Natur des Geldes überhaupt vergl. auch Nebenius der öffentl. Credit. 2. A. Kap. 3. §. 1. u. 2.
Diese Ansicht über Entstehung des Geldes ist auch schon in der bekannten Pandectenstelle (L. 1. D. de contr. emt.) des Paulus enthalten, wo es heißt: Olim.... unusquisque secundum necessitatem temporum ac rerum utilia inutilibus permutabat; quando plerumque evenit, ut, quod alteri superest, alteri desit. Sed quia non semper nec facile concurrebat, ut, cum tu haberes, quod ego desiderarem, invicem haberem, quod tu accipere velles, electa materia est, cujus publica ac perpetua aestimatio difficultatibus permutationum aequalitate quantitatis subveniret etc.

k) Vergl. Baumstark üb. Staatscredit, Staatsschulden u. Staatspapiere. Heidelb. 1833. S. 74.

Gut, der einzig wahre Reichthum sey. Wie die Sache jetzt steht, ist das Geld eine allgemein als Gegenwerth genommene Waare l), ein Gut, von jedem andern nur dadurch verschieden, daß es zur Befriedigung eines andern Bedürfnisses dient m). Es befriedigt nämlich das nach einem allgemeinen Tauschmittel, welches in der entwickelten Gesellschaft ein sehr dringendes ist, und dadurch alle Bedürfnisse, indem man sich mit ihm die zu deren Befriedigung dienenden Güter eintauschen kann.

Diese Fähigkeit des Geldes, uns auf dem Wege des Tausches alle andern Güter zu verschaffen, seine mittelbare Brauchbarkeit zur Befriedigung aller Bedürfnisse oder

---

l) Wenn Hufeland (a. a. O. II. 11.) das Geld als „eine Sache erklärt, deren Tauschwerth der Maßstab (oder vielleicht noch besser, das Maß) des Tauschwerthes aller Dinge ist", so gibt er eine Erklärung, die für jede Waare paßt. Nimmt man auch an, daß „ist" hier emphatisch stehe, (in dieser Weise ist auch in der Staatswirthschaft nach Naturgesetzen S. 231 das Geld als das übliche Mittel den Tauschwerth zu bezeichnen erklärt) so ist dieß doch nur eine Erklärung des allgemeinen Werthmessers, nicht aber des Geldes. Einen solchen kann ein Volk besitzen, ohne Geld zu haben. Vergl. dagegen Steuart Staatsw., Buch I. Kap. 6, und Oberndorfer a. a. O. S. 358, welch letzterer das Geld als ein Gut, das allgemein gilt, oder im Verkehr allgemein genommen wird, erklärt.

m) Da in der Eigenschaft, zur Befriedigung von Bedürfnissen zu dienen, der Gebrauchswerth einer Sache besteht, so ergibt sich hieraus, daß auch das Geld einen solchen hat, was viele wohl irrig läugnen und ihm nur Tauschwerth zusprechen, selbst Hufeland (II. 11. ff). Das Eigenthümliche beym Gelde ist, daß sein Gebrauchswerth im Tauschwerthe besteht.

kurz sein Tauschwerth ist die Grundlage, worauf alle seine Anwendungen ruhen. Dieser macht es zu einem so schätzbaren Gute, allein natürlich nur da, wo er ihm innewohnt. Wo es dessen entbehrt, ist es eine Metallwaare von geringer Brauchbarkeit, da es keines unserer wesentlichen Bedürfnisse zu befriedigen im Stande ist. In einer Wüste kann man bey einem Sacke voll Geld verhungern, unter einem rohen Volke, welches sogar das Geld kennt, trotz desselben nicht bequem leben.

Die Bestimmung des Geldes ist stets, entweder augenblicklich oder in späterer Zeit oder an einem andern Orte zum Tausch angewendet zu werden n). Halten wir es in Kasse, so besteht der einzige Vortheil seines Besitzes darin, uns einen gewissen indifferenten Tauschwerth zu bewahren o).

Jene, welche das Geld für den einzig wahren Reichthum, für das wünschenswertheste, werthvollste Gut erklären, gerathen mit sich selbst in Widerspruch, wenn sie es wieder hergeben, denn dadurch zeigen sie, daß ihnen die Güter, um deren Erlangung willen sie das Geld hingeben, doch wünschenswerther, als dieses, erscheinen müssen.

Manchen drängt sich vielleicht hier ein Zweifel auf, den sie gern gelöset sähen, sie werden sagen: wir können nicht läugnen, daß jene Güter den Besitzern des Geldes noch wünschenswerther erscheinen müssen, aber woher kommt es nun, daß dem Gelde ganz allgemein ein Vorzug vor allen andern Gütern beygelegt wird?

Von einem Vorzuge einer Sache vor andern kann

---

n) Rau Volkswirthschaftslehre §. 265; vergl. auch Nebenius a. a. O. 2. A. S. 96.

o) Hermann Untersuch. S. 64.

stets nur mit Beziehung auf irgend eine Anwendung gesprochen werden. Daß von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet das Geld mit mancherley Vorzügen vor andern Gütern ausgestattet sey, daß es sich zur Realisirung mancher wirthschaftlicher Zwecke besser, als andere Güter, ja am besten eigne, ist unbestreitbar p).

Das Ziel der Wirthschaft ist Befriedigung gegenwärtiger und zukünftiger Bedürfnisse. Die dazu dienenden Güter producirt der Einzelne selbst oder tauscht sie von andern ein. Zu den meisten, häufig zu allen gelangen wir zu unserm eigenen Vortheile auf dem letztern Wege. Der Tausch setzt Besitz eines Gegenwerthes voraus: daß es aber am besten ist, als solchen Geld zu besitzen, ist aus dem Bisherigen einleuchtend.

Was jedoch dem Einzelnen von dem Seinigen sich zu dieser Verwendung, zum Austausche gegen die mannigfachen Bedürfnisse des Lebens darbietet, besteht gewöhnlich in ganz anderen Dingen q). Diese müssen erst gegen Geld

---

p) Selbst in dem häufig als Beweismittel eines dem Gelde ganz allgemein zukommenden Vorzugs angeführten Falle, wo die Wahl zwischen Waare und dem gleichen Werthe in Geld gelassen ist, und eines von beyden als Geschenk genommen werden darf, wird sicher jeder die Waare wählen, wenn diese ein Gut ist, das er gerade zur Befriedigung eines Bedürfnisses nöthig hat, und sich vielleicht eben zu diesem Behufe kaufen will, weil er auf diese Weise schneller und bequemer zu seinem Ziele, Befriedigung seines Bedürfnisses, gelangt. Diese Rücksicht wird den Einzelnen stets bey Erwerbung von Gütern leiten.

Ueber die Vorzüge des Geldes vor andern Gütern vergl. auch Say Traité I. 229 — 234.

q) Vergl. Hermann Untersuch. VII. §. 3 und 4.

vertauscht werden, weil man nur bey diesem sicher darauf rechnen darf, daß es jedem ein willkommener Gegenwerth seyn werde. Da beym Gelde sich diese Unbequemlichkeit nicht findet, da bey diesem ein Umtausch genügt, so gibt man in dieser Beziehung dem Gelde den Vorzug.

Zum Zwecke der Befriedigung zukünftiger Bedürfnisse sammelt der Einzelne, wenn er nicht ein regelmäßiges Einkommen bezieht, Vorräthe, die entweder selbst, oder erst die Rente, welche sie in fruchtbarer Anlage abwerfen, zu diesem Behufe benützt werden sollen. Zur Haltung in Vorräthen ist aber das Geld auch wieder mehr, als die meisten andern Güter geeignet und gewährt eine bessere Garantie für Erreichung des Zweckes, der Möglichkeit der Befriedigung unserer Bedürfnisse, als selbst Vorräthe der unmittelbaren Befriedigungsmittel. Ein Geldvorrath ist dem Verderben wenig ausgesetzt, erheischt keine weiten Räume, keine großen Auslagen, wie dieß bei Vorräthen anderer Güter meist der Fall ist. Diese können leicht, wenn man sie benützen will, verdorben seyn, während jenes stets gleiche Brauchbarkeit zur Realisirung seiner Bestimmung hat.

Wie sehr das Geld zur Ansammlung von Werthen zu nachheriger fruchtbarer Anlage geeignet sey, weiß ohnehin jedermann. Ehe man das Geld kannte, wurde wenig erspart r). Die erwähnten Vorzüge des Geldes, durch die es sich so sehr zur Haltung in Vorräthen eignet, kommen natürlich hier auch wieder zu Statten; dazu müssen

---

r) Auf die vortheilhaften Wirkungen des Geldes in dieser Beziehung hat besonders Storch (Cours Liv. V. ch. 4) aufmerksam gemacht.

aber aus leicht zu begreifenden Gründen noch zwei andere wichtige Eigenschaften treten, um ein Gut vollkommen zu diesem Zwecke geschickt zu machen: hoher Werth bey geringem Volumen und möglichste Unveränderlichkeit dieses Werthes. Diese besitzt das Geld ebenfalls.

Weitere Gründe, warum viele dem Geld einen Vorzug vor anderem Besitzthum geben, sind, daß man sich bey demselben am leichtesten jeden Augenblick genaue Kenntniß seines wirthschaftlichen Zustandes erwirbt; eben so weil es, wenn es sich um Werthübertragung von einem Ort zum andern handelt, so bequem zu transportiren ist s), und am sichersten keine Werthminderung erleidet. Anderes Besitzthum muß gewöhnlich erst veräußert werden, wobey man, wenn es aus diesem Grunde geschieht, meist Schaden hat. Die bisherigen Betrachtungen lehren uns, daß das Geld allerdings für den Einzelnen wegen der großen Dienste t), die es in Lösung der wichtigsten wirthschaftlichen Aufgaben leistet, ein sehr wichtiges Gut sey, und daß dieser nicht mit Unrecht Beyschaffung von Geld als eine seiner wichtigsten Angelegenheiten betrachtet.

Auf gleiche Weise erscheint es auf dem Standpunkte des Einzelnen (in der Gesellschaft) nicht als unrichtig, Besitz von viel Geld als Reichthum zu bezeichnen. Dieß ist es auch, was man gemeinhin unter Reichthum versteht, indeß nennt selbst der gewöhnliche Sprachgebrauch nicht selten jeden reich, der ein großes Vermögen besitzt, bestehe es aus was immer.

---

s) In neuerer Zeit, seitdem man die mancherley Arten von Creditpapieren kennt, muß es freilich hinter diesen zurückstehen.

t) Vergl. Hermann Untersuch. S. 64.

Jedoch auch damit begnügt die Wissenschaft sich nicht. Sie untersucht, was Besitz von viel Geld oder anderem Vermögen gewähre. Da dieses aber nichts anderes ist, als die Möglichkeit der Befriedigung vieler Bedürfnisse, so setzt sie darein das Wesen des Reichthums, und nennt jeden, der in dieser Lage sich befindet, reich, und und die Lage eines solchen Reichthum u).

Besitzt der Einzelne in der Gesellschaft ein einziges Tauschgut, sey dieß Geld oder ein anderes, in einer gewissen Fülle, so kann ihm dieß genügen, denn er ist dadurch vermöge des Tauschwerths desselben in den Stand gesetzt, viele Bedürfnisse zu befriedigen, und ist reich. Nicht so ist es in einer isolirten Wirthschaft, die für sich fern von anderen besteht. Einer solchen hilft alleiniger Besitz von Geld oder einem andern Gute nichts, da es für sie die mittelbare Brauchbarkeit zur Befriedigung aller Bedürfnisse nicht hat, welche ihm in der Gesellschaft vermöge seiner Vertauschbarkeit innwohnt. Die isolirte

u) Vergl. Hermann Untersuch. S. 5, wo Reichthum vom objectiven Gesichtspunkte aus als jede Fülle von Gütern, die einer Person zu Gebote steht, erklärt ist.

Ob und in wie ferne auch unkörperliche Güter Bestandtheile des Reichthums sind, darüber vergl. denselben S. 5 — 8.

Jedermann ist reich oder arm, je nach den Mitteln, die er in Händen hat, sich die Nothwendigkeiten, Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens zu verschaffen, sagt Smith Buch I. Kap. 5.

C'est la multiplicité des besoins auxquels on peut satisfaire, qui constitue la richesse et la civilisation. Storch Cours 2. éd. I. p. 54. Vergl. auch Lotz Staatswirthschaft, I. 72 — 74, wo Reichthum ebenfalls in dieser Weise erklärt ist.

Wirthschaft muß auf unmittelbare Herstellung der verschiedenartigsten Güter bedacht seyn, wenn ihren Bedürfnissen Befriedigung werden soll. Jede Familie bedarf viele Güter mehr oder minder nothwendig. Stellt die isolirte Wirthschaft nicht nur die nothwendigen in einer gewissen Fülle, sondern auch viele solche her, die auch entbehrt werden könnten, kurz befindet sie sich in der Lage, viele ihrer Bedürfnisse befriedigen zu können, dann ist sie reich. Einige wenige Güter tauschen indeß doch auch solche isolirte Wirthschaften gewöhnlich ein, z. B. Eisenwaaren, schwer zu bauende Maschinen u. s. w. Zu diesem Behufe muß die isolirte Wirthschaft in einigen Gütern mehr, als ihren Bedarf herstellen: den Ueberschuß über diesen wendet sie dann zum Tausch, zur Hingabe als Gegenwerth an.

Die Lage eines Volks ist ganz dieselbe, wie die der isolirten Wirthschaft v). Einem Volke genügt eben so wenig Besitz eines einzigen Tauschguts, Besitz von Geld allein: damit seine Bedürfnisse Befriedigung finden, muß stets eine gewisse Menge von Gütern aller Art vorhanden seyn. Ein Volk hat eben so wie eine Familie einen gewissen Gesammtbedarf an den verschiedenartigsten Gütern: dieser muß in seinem Innern sich finden. Nur einen kleinen Theil davon führt jedes Volk von Aussen ein; zum Behufe von dessen Eintausch ist ebenfalls Herstellung eines Ueberschusses in einigen Gütern nothwendig, welcher unter Vermittlung des Geldes als Gegenwerth an das Ausland bezahlt wird. Rücksichtlich des bey weitem größeren Theiles

v) **Storch** sur le revenu national, II. §. 6 sagt von der Lage eines Volkes in dieser Beziehung: C'est tout-à-fait la situation d'un individu, qui produit pour ses propres besoins.

aller jener Güter, deren ein Volk bedarf, ist es auf eigene Herstellung angewiesen: darauf hin ist die productive Thätigkeit der Völker gerichtet. Nach dem jetzigen Stande der geselligen Verhältnisse aber bringt, wie schon oben angedeutet wurde, nicht jeder selbst die vielerley Güter hervor, deren er bedarf, sondern jeder beschäftigt sich nur mit Herstellung eines oder einiger Güter, wozu er besondere Vorliebe oder Geschicklichkeit besitzt: davon stellt er dann viel mehr her, als er bedarf. Den Ueberschuß vertauscht er an die, welche solche Güter begehren, gegen Geld, mit dem er dann, was er eigentlich braucht, kauft [w]). Diese Güter, die er mit dem Gelde sich erwirbt, sind das eigentliche Ziel seiner Production, nicht die unmittelbaren Erzeugnisse seiner Industrie, noch auch das mit diesem eingetauschte Geld. Da sich die Glieder eines Volkes auf diese Weise zu ihrem eigenen großen Vortheile in die Herstellung der verschiedenen Güter getheilt haben, da keinem, was er hervorbringt, zur Befriedigung seiner Bedürfnisse genügt, so sind, bis die Güter von dem Producenten an die verschiedenen Begehrer kommen, sehr viele Umtausche nöthig. Hier tritt nun das Geld in seiner Funktion als allgemeines Tauschmittel ein, und leistet den wichtigen

w) Chez les peuples incultes, chacun n'ayant que peu de besoins, il lui est possible de les satisfaire tous par son propre travail. Mais à mesure que les besoins d'un peuple se multiplient, ceci devient toujours plus difficile; en consequence, chaque individu se borne à la production d'un petit nombre d'objets, d'un seul s'il le peut, et il tâche d'en échanger le superflu contre les objets, que les autres produisent. Storch sur le revenu national Ch. II. §. 3 et 4.

Dienst der Vermittlung und Ausgleichung aller dieser Umsätze. Zu diesem Zweck ist aber sicher nicht eine unbegränzte Menge Geldes nöthig, sondern genügt ein gewisses Quantum. Wie ein Volk von jedem Gut, das z. B. zur Befriedigung eines körperlichen Bedürfnisses dient, nur eine bestimmte Menge nöthig hat, damit der Gesammtbedarf gedeckt werde; eben so verhält es sich gewiß auch bei dem Gut, welches als allgemeines Tauschmittel dient x). Es ist nicht einzusehen, warum gerade bey diesem Gute eine Singularität in dieser Beziehung Statt finden sollte. Der Verkehr eines Landes erheischt nur eine gewisse Menge von Geld in der Anwendung als Tauschmittel oder in Circulation, damit die nöthigen Umsätze ohne Hinderniß vor sich gehen können. Was zur Ansammlung von Vermögen oder aus andern Gründen in Kasse gehalten wird, kommt hier nicht in Betracht: dieses dient nicht als Tauschmittel y).

---

x) La quantité de numéraire qu'un pays peut posséder est déterminée aussi rigoureusement, que la quantité de toute autre denrée dont elle fait usage; elle est determinée par le besoin de la circulation, tout comme celle des denrées l'est par le besoin de la consommation. Storch Cours 2. éd. II. 216.

y) Manche wenden vielleicht hier ein: wir geben zu, daß die Circulation nur eine gewisse Menge Geldes erfordert, allein rücksichtlich der andern Zwecke, wozu man das Geld braucht, besonders des Sparens, ist es gut, wenn viel Geld im Lande ist, damit es zum Ersparen, Darleihen u. dgl. vorhanden sey, und solche nützliche Anwendungen des Geldes nicht durch geringen Geldvorrath unmöglich gemacht werden.

Dieser Einwurf wird sich als unbegründet erweisen, wenn man bedenkt, daß Geld nur auf zwey Wegen in ein

Als Resultat aus dieser Untersuchung ergibt sich jetzt, daß das Geld in Beziehung auf Länder aus einem ganz andern Gesichtspunkte zu betrachten sey, als der ist, von dem es der Einzelne betrachtet. Dem Einzelnen (in der Gesellschaft, wo das Geld Tauschwerth hat,) ist das Geld Befriedigungsmittel für jedes Bedürfniß. Der Einzelne kann allerdings dessen nicht zu viel haben: je mehr er davon besitzt, um so reicher ist er, indem er dann desto mehr Bedürfnisse befriedigen kann. Ein Volk dagegen hat nur einen gewissen Bedarf an Geld, wie an einem andern Gut, etwa Fleisch, Brod u. dgl. Dem Einzelnen ist Besitz von Geld die beste Garantie für Befriedigung seiner Bedürfnisse; für ein Volk aber liegt diese Garantie nur im Besitze seines Gesammtbedarfs an jedem Gute, deren eines auch das Geld ist. Ein Volk, das blos viel Geld, nicht aber viel von jenen andern Gütern besitzt, ist darum noch nicht reich. Es können sehr viele Bedürfnisse eines solchen ihre Befriedigung nicht finden, während die Lage der Einwohner eines Landes, in dem sich zwar weniger Geld, aber desto mehr von den unmittelbaren Befriedigungsmitteln menschlicher Bedürfnisse findet, sicher eine bessere, angenehmere seyn wird. Daß ein Land deßhalb, weil es viel Geld besitzt, gerade noch nicht reich sey, lehrt insbeson-

---

Land kommen kann, entweder als Gegenwerth für Waaren, oder als Darlehen. In dem ersten Falle tritt es unmittelbar in den Umlauf, im zweyten auch sehr bald, wenn nämlich der Borger es ausgibt. In beyden Fällen vermehrt es also die Menge des umlaufenden Geldes; welche nachtheilige Folgen aber dieser Vorgang nach sich zieht, wenn zuvor schon genug Geld circulirte, wird unten noch ausführlich erörtert werden.

dere auch das bekannte Beispiel des spanischen Südamerika. Ein Volk ist, wie ein Einzelner, nur dann reich, wenn es viele von seinen Bedürfnissen zu befriedigen vermag z).

Anmerkung. Viele nennen auch nur den reich, der ein solches Vermögen besitzt, daß er, falls ihm Lust oder Kraft zur Arbeit gebricht, als Rentner leben kann. Diese Meinung, die auch Storch im Gegensatze zu der oben angeführten Stelle seines Cours (Introd. gén. Ch. 4) in seiner neueren Schrift: Sur le revenu national (I. §. 10 — 12) ausspricht, führt auf Widersprüche. Darnach wäre z. B. einer, der mit seiner Familie von 800 fl. jährlicher Rente kümmerlich lebt, reich, während ein Beamter, ein Künstler bey einer Besoldung von 4000 fl. nicht reich wäre. Ein Volk könnte darnach streng genommen nicht reich seyn, daher sieht sich Storch genöthigt, den Reichthum eines Volkes anders zu erklären, und eine Verschiedenheit zwischen dem Reichthum des Einzelnen und dem eines Volkes aufzustellen. (I. §. 12.) Eine solche besteht aber nicht, beyde sind reich, wenn sie vielen ihrer Bedürfnisse Befriedigung zu verschaffen im Stande sind.

---

z) Nur wenn „das beständig werdende Resultat der Arbeit und des Thuns Aller" möglichst allgemeines Genügen verbreitet, läßt sich eine Nation reich nennen. Hermann Unters. S. 12.

Auch Storch, der in Beziehung auf den Reichthum eines Volkes mit der hier durchgeführten Meinung übereinstimmt, sagt in dem Werk Sur le revenu nat. (II. §. 6): Le revenu d'une nation peut être censé avoir augmenté, lors qu'illa met en état de contenter plus de besoins et ceux-ci plus amplement et plus convenablement.

Zweyter Abschnitt.

Folgen einer Geldverminderung.

Die Menge des in einem Lande umlaufenden Geldes kann durch mancherley Umstände eine Minderung erleiden a). Hier werde angenommen, eine bedeutende Kriegscontribution an einen auswärtigen Feind sey die Ursache der Geldverminderung. Diese Contribution werde aber nicht als Anlehen erhoben, sondern jeder müsse nach Vermögen beysteuern, Kapitalisten und sonstige Reiche mehr, als andere: so werden in Folge einer solchen Aenderung in der Geldmenge nachstehende Verhältnisse eintreten b).

1. **Alle Waaren werden wohlfeiler werden c).**

Ist eine Waare Geld oder allgemeines Tauschmittel

---

a) Bey allen den nachfolgenden Untersuchungen wird vorausgesetzt, daß in dem Lande, dessen Geld eine Verminderung oder Vermehrung erleidet, gerade so viel Geld umläuft, als es bedarf und seiner Handelsstellung nach fassen kann.

b) Ueber die Folgen einer Geldverminderung im Allgemeinen vergl. Rau Volkswirthschaftslehre §. 274 und 276. Nebenius der öffentl. Credit. 2te Aufl. Kap. 3. Baumstark a. a. O. S. 81 — 87. Sehr viel Schätzbares im Allgemeinen über die Wirkungen der Verminderung und Vermehrung der umlaufenden Geldmenge enthält auch Th. Tooke on high and low prices. 2. ed. London 1824. Vergl. auch Hermann über den gegenw. Zustand des Münzwesens in Deutschland §. 68. (im Archiv für polit. Oekon. u. Polizeywiss. v. Rau. Bd. I. Heft 1 u. 2. Heidelberg, 1834 u. 1835). S. auch unten die Anm. zu S. 23.

c) Vergl. Hume polit. Vers. S. 73 ff. Mill Elémens d'éc. pol. trad. p. Parisot. p. 131. Say Traité I.

geworden, so scheidet sich als besonderes Geschäft vom Tausche der Kauf ab, der, eigentlich auch nichts, als ein Tausch, vor diesem nur die Eigenthümlichkeit hat, daß ein Gegenstand stets derselbe ist. Diesen hat man sich gewöhnt Preis, den andern Waare zu nennen: sieht man von dieser Gewohnheit ab, so ist kein weiterer Grund dieser Benennungen vorhanden. Beym eigentlichen Tausche kann man nicht sagen, was Preis, was Waare sey, jeder Gegenstand ist beydes. So könnte man auch beym Kaufe von jenem Herkommen abstrahirend vier Aepfel den Preis eines Kreuzers nennen, wie man gewöhnlich einen Kreuzer den Preis von vier Aepfeln nennt. Doch wird sich Niemand so ausdrücken, indem dadurch die großen Vortheile eines allgemeinen Werthmessers verloren gingen.

Wie man eine Waare, für die viel Geld gegeben werden muß, theuer nennt, eben so kann der Kaufmann oder jeder andere, der sich Geld zu verschaffen wünscht, und dieß ist Jedermanns Wunsch, dieses theuer nennen, wenn zu seiner Erlangung viel von einem anderen Gute gegeben werden muß, bestehe dieß nun in dem, was man gewöhnlich Waare nennt, oder einem anderen Gute, etwa einer Dienstleistung. Im entgegengesetzten Falle wird man es wohlfeil nennen. Es darf daher nicht mehr auffallen, wenn von theurem oder wohlfeilem Gelde, als wenn von theurem oder wohlfeilem Fleische die Rede ist. Bey theurem Gelde ist auf der einen Seite wenig Geld, auf der anderen viel Waare, umgekehrt bey wohlfeilem Gelde. Daraus

---

p. 226. II. p. 35. Say Cours d' écon. pol. prat. Part. III. ch. 8. (T. II. p. 383). Sismondi de la richesse commerciale I. p. 135, 139 et 147. Rau Ansichten der Volkswirthschaft. S. 152 — 154.

ergibt sich, daß theures Geld und wohlfeile Waare, eben so wohlfeiles Geld und theure Waare einander correspondiren, oder es ist z. B. das Geld wohlfeil, wenn die Waaren theuer sind, indem stets einer dieser beyden Gegenstände als Anhaltspunkt bey der Werthbestimmung des andern dient d). Gleichbedeutende Ausdrücke sind demgemäß: in diesem Lande sind die Waaren wohlfeil, ist es wohlfeil zu leben, oder: in diesem Lande ist das Geld theuer. Das Geld hat einen Preis, wie jede andere Waare, der eben so mannigfachen Schwankungen unterliegt e).

Der Käufer wünscht seinem Gelde, gegenüber der Waare, der Verkäufer dieser, gegenüber jenem, möglichst hohe Kaufkraft. Oder der Wunsch des Käufers ist auf theures Geld gerichtet, d. h. auf Geld, das er gegen einen großen Gegenwerth in andern Gütern vertauschen kann, oder auf wohlfeile Waare, d. h. auf Waare, die er sich durch Hingabe von wenig Geld zu erwerben im Stande ist. Das Entgegengesetzte findet auf Seite des Verkäufers Statt.

Nach den bisherigen Erörterungen kann der obige Satz also auch so ausgedrückt werden: das Geld wird theurer. Daß aber Seltnerwerden einer Waare stets ein Steigen des Preises zur Folge hat, ist eine Sache, die Jedermann weiß f). Dasselbe gilt natürlich auch von

---

d) Baumstark a. a. O. S. 74 und 75.

e) Vergl. Say Cours T. II. p. 358 und Nebenius a. a. O. Cap. 3. §. 1. (S. 89) und §. 3. — 5.

f) Kommt von einer Waare bey gleicher Nachfrage weniger zu Markt, so werden bald viele, welche auf dieselbe nicht verzichten wollen, sich entschließen, mehr als früher dafür zu geben, um nur ja von dem geringeren Ausgebote sicher

dem Preise jener Waare, die als Geld dient. Geld ist überdieß ein Gut der dringendsten Nothwendigkeit: wird ein solches weniger, so wird bald jeder mehr von den Gütern, mit denen er es einzutauschen pflegt, dafür geben. Oder dieses Gut, in unserm Falle das Geld, wird sehr bald theurer werden, seine Kaufkraft gegenüber allen andern Gütern wächst, diese werden wohlfeiler.

Um die Nothwendigkeit des Sinkens der Waarenpreise oder der Vertheuerung des Geldes und die Art, wie dieselbe erfolgt, deutlicher zu machen, sollen die unmittelbaren Wirkungen einer Geldverminderung noch etwas näher beleuchtet werden. Zunächst erleiden durch eine solche die Baarvorräthe in den Kassen der Einzelnen eine Minderung, was eine Schwächung des wirksamen Begehrs, der Kaufkraft, zur Folge hat. Es werden sich viele entschließen müssen, auf Besitz und Genuß vieler Dinge, die sie bisher zu kaufen pflegten, zu verzichten, indem das Geld, das sie besitzen, nicht mehr zum Einkaufe derselben hinreicht: es entsteht also eine Minderung der Nachfrage nach sehr vielen Dingen. Diese ist keineswegs nur eine schnell vorübergehende, sondern wird von einiger Dauer seyn, wenn auch nicht in gleichem Grade, indem das

---

etwas zu erhalten, da ein anderes Mittel, die Erreichung ihres Wunsches zu sichern, ihnen nicht zu Gebote steht. Dieß hat zur Folge, daß nun jeder, der etwas von dieser Waare will, sich zu dem höhern Preise verstehen muß, indem sonst die Verkäufer ihre Waare nicht ihm, sondern jenen verkaufen werden, und die Waare wird theurer. Vergl. Hermann Unters. S. 66. Malthus Principes I. p. 68. Ganilh Dict. d'écon. polit. Par. 1826. Les articles Demande et Offre.

meiste Einkommen, das in Gewerbsgewinn besteht, eine Minderung erleidet. Die Verkäufer, seyen sie nun zugleich Producenten oder nicht, werden eine gewisse Schwierigkeit wahrnehmen, sich Geld durch Hingabe anderer Güter zu verschaffen, und bald werden sich einzelne unter ihnen entschließen, mehr von diesen Gütern für das Geld zu geben, um sich dadurch der Erlangung desselben zu versichern, weil sie das Geld nicht entbehren können, indem ohne dieses Gut die vollständige Befriedigung ihrer Bedürfnisse nicht möglich ist. Der Verkäufer besitzt ein Gut nicht, um sich ein Bedürfniß damit zu befriedigen, sondern um es gegen ein dazu geeignetes Gute zu vertauschen. Nimmt die Nachfrage nach seinem Gute ab, so wird (indem nun eigentlich ein Theil des Vorrathes von diesem Gute überflüssig ist) der Fall möglich, daß er sein Gut nicht verkauft und also seinen Zweck nicht erreicht. Dieß wünscht er natürlich nicht, er muß also suchen, den Theil des Gesammtbedarfs an diesem Gute, den er ausbietet, den Begehrern annehmlicher zu machen; dieß kann er nur, indem er ihn wohlfeiler gibt. Dazu wird er sich um so eher entschließen, je nothwendiger ihm die Güter sind, die er mit dem Seinigen eintauschen will, und je mehr zu befürchten steht, daß andere bald zu diesem Mittel greifen. Viele Verkäufer und Producenten werden also bereit seyn, weniger Geld als Gegenwerth für gleich viel Waare zu nehmen, um nur Geld zu erhalten, d. h. viele Waaren werden wohlfeiler oder das Geld diesen gegenüber theurer werden. Thun dieß einmal einige in einer Klasse von Gewerkern, so nöthigt die Concurrenz die übrigen auch dazu, da außerdem sie ihren Absatz verlieren und ihre Bedürfnisse unbefriedigt bleiben würden, da die Käufer zu jenen gehen werden, welche die Preise herabgesetzt haben. Das Wohlfeilerwerden mancher Ge=

genstände verringert die Productionskosten anderer (auch dadurch, daß die Producenten jetzt nur mehr kleinere Darlehen bedürfen) und macht den wohlfeileren Verkauf derselben möglich, welchen dann die Concurrenz wirklich herbeyführt. Dieß erlaubt wieder, andere wohlfeiler zu verkaufen, und so fallen endlich die Preise aller Waaren g). Auch ganze Erwerbsgelegenheiten gehen im Geldpreise herunter, indem sie nur mehr kleinere Geldrenten einbringen. Die Wirkungen des Wohlfeilerwerdens der Waaren auf den wirthschaftlichen Zustand der Producenten und Verkäufer sollen unten noch betrachtet werden.

Diese Aenderung in den relativen Preisen des Geldes und der Waaren zieht wichtige secundäre Folgen nach sich, die jetzt kurz entwickelt werden sollen h).

a) Die Besitzer von Geld, insbesondere aber von fixen Geldbezügen, als: Besoldete, Rentner, Geldgläubiger u. s. w. sind plötzlich reicher; es bleibt ihnen nach Befriedigung aller Bedürfnisse, welche sie bisher zu befriedigen gewohnt waren, noch etwas übrig. Es ist, als sey ihnen zu ihrem bisherigen Einkommen noch etwas geschenkt worden. Auch die Arbeiter gehören hieher, indem der Arbeitslohn einen fast fixen Satz hat, doch diese werden des Vortheils bald verlustig werden, indem die Lohnherren den Lohn bald herabsetzen werden und müssen, da die Producte

---

g) Vergl. Hume polit. Versuche. S. 65 — 67.

h) Hierüber vergl. besonders auch Hermann Münzwesen in Deutschl. §. 68. Sowohl durch Uebergang zu einem schwereren Münzfuße, als durch Verminderung der Geldmenge wird das Geld theurer: nur wird es im ersten Falle reell, seinen Kosten nach, im zweyten bloß relativ, bloß durch Aenderung der Concurrenzverhältnisse theurer.

ihrer Industrie im Preise gefallen sind i). Den ersteren aber kann dieser Vortheil nicht genommen werden.

b) Umgekehrt sind alle im Nachtheile, welche früher stipulirte Geldleistungen zu entrichten haben, besonders wenn es öfters wiederkehrende sind; solche müssen in gleicher Summe mehr Werthe, als früher bezahlen. Besteht ihr Einkommen in fixen Geldbezügen, so trifft es sie minder hart. (In diesem Falle ist auch die Regierung.) Jenen aber, deren Einkommen in dem Ertrage einer Gewerbsunternehmung besteht, muß, da die Waaren wohlfeiler und ihr Einkommen kleiner geworden ist, die Verbindlichkeit zur Entrichtung einer gleichen Geldsumme doppelt schwer fallen. Hieher gehören alle, die Mieth-, Pacht-, Leihzinsen, Abgaben an Staat oder Grundherren u. s. w. zu bezahlen haben.

c) Von den Producenten und Verkäufern wird diese Aenderung vorzüglich diejenigen hart treffen, die sich zuerst zur Herabsetzung der Preise genöthigt sehen, da die meisten Güter, welche sie mit dem Erlös aus ihren Producten kaufen, noch eben so viel Geld kosten, als früher. Um so drückender ist ihre Lage, wenn sie überdieß auch noch Mieth- und Leihzinsen zu bezahlen haben k). Durch die geminderte Nachfrage verlieren manche den Absatz ganz, andere setzen von den wohlfeiler gewordenen Waaren nur mehr weniger ab. Noch anderen werden vielleicht, da sie ihren Gläubigern nicht genug Sicherheit bieten, Darlehen

---

i) Vergl. S. 25. m.

k) Besonders, da der Zinsfuß Anfangs auch steigt, wie unten gezeigt werden wird. Hiezu kommen auch noch Steuern und andere ständige Abgaben, die, wenn sie gleich auf dieselbe Summe lauten, jetzt viel mehr belästigen, als früher.

gekündet; sie vermögen im Augenblicke kein Geld aufzubringen, es wird ihnen ihre Habe verkauft, was jetzt überdieß nur zu sehr niedrigen Preisen möglich ist. Häufig kommt das ganze Ausgebot einer Waare nicht zu denselben Kosten zu Markt; einem Theile derselben Klasse von Producenten macht oft ein Sinken der Preise die Fortsetzung des Geschäftes ohne Schaden durchaus unmöglich, indem sich die Production bey den bestehenden Preisen nur gerade noch lohnt l). In Folge aller dieser berührten Verhältnisse werden viele Producenten ihr Geschäft sehr einschränken oder ganz aufgeben müßen, was sie ins bitterste Elend stürzen kann. Dadurch entsteht eine Minderung der Nachfrage nach Gütern aller Art, doch wird auch das Ausgebot geringer m). Viele Producenten können indeß auch ohne befürchten zu müssen, nicht mehr bestehen zu können, ihre Preise herabsetzen. Dazu werden sie sich begreiflich bald entschließen; die Lage solcher ist dann auf jeden Fall wenigstens minder angenehm. Viele Producenten werden auch, um ihr Geschäft nicht einstellen zu müssen, vorzie-

l) Das wichtigste Beyspiel hiefür ist das Ausgebot von Getreide. Meistens bringt der Theil desselben, der unter den ungünstigsten Umständen producirt wird und zu Markte kommen muß, wenn der Bedarf gedeckt werden soll, dem Producenten außer seinen Culturauslagen nur noch einen ganz kleinen Ueberschuß ein, den er als Arbeitslohn betrachten kann. Dieser nährt ihn und die Seinigen kärglich; Sinken des Preises bewirkt, daß er sich nicht mehr davon ernähren kann. Vergl. Hermann Untersuch. S. 163. ff.

m) Dadurch wird nothwendig auch die Nachfrage nach Arbeit sehr verringert, was ein dem Sinken der Waarenpreise nicht mehr proportionales Sinken des Arbeitslohnes zur Folge hat und den Arbeiter sehr benachtheiligt.

hen, eine Zeit lang mit Verlust fortzuarbeiten. Wohlfeilerwerden einiger Waaren erniedrigt die Productionskosten anderer; so können allmählig ohne neuen Nachtheil alle wohlfeiler gegeben werden, und zuletzt genießen alle Producenten, welche sich während der Uebergangsperiode erhielten, in kleineren Summen gleiches Einkommen. Die Lage der Consumenten ist durch das Obige schon bezeichnet.

Da, wie aus der angestellten Betrachtung hervorgeht, ein Theil der Bürger reicher, ein Theil ärmer wird, so ist es offenbar eben so, als ginge eine neue Vermögenstheilung vor sich, unter den jetzigen Umständen ein um so beklagenswertheres Ereigniß, als es gerade die unbemittelteren Klassen, die Arbeiter n) und die ärmeren Unternehmer, vorzüglich trifft, während es die Lage der Vermöglicheren noch verbessert.

Nebenius o) sagt hierüber: Jede Veränderung des Werths der gesetzlichen Zahlungsmittel übt einen Einfluß auf alle Geldverbindlichkeiten aus, zwischen deren Entstehungs- und Erfüllungsepoche sie sich ergibt. Alle ältere Schulden, Renten, Pächte, Steuern, die in ihren Geldsätzen gleich bleiben, Gehalte und fest stehende Geldverbindlichkeiten aller Art werden durch eine Verminderung des Werthes der Circulationsmittel, in denen sie zahlbar sind, verhältnißmäßig reducirt; durch eine Erhöhung desselben für die Verpflichteten lästiger. Alle Schuldner können im ersten Falle einen Theil ihrer Schuld effectiv als abgetragen betrachten; im letzten Falle hat ihre Schuld effectiv einen Zuwachs erhalten.

---

n) Vergl. S. 15. m.

o) Der öffentl. Credit. 2. A. S. 161.

Solche Veränderungen wirken daher, wie eine andere Vertheilung des Eigenthums p).

Ein sehr großer Uebelstand bey diesen Vorgängen, der schon berührt wurde, ist, daß dieses Sinken der Preise nicht gleichzeitig bey allen Gütern eintritt, sondern erst nach und nach auf alle sich erstreckt. Die Producenten jener Waaren, die zuerst im Preise sinken, sind natürlich schlimmer daran, während die Producenten der andern sich auf Kosten ihrer Mitbürger bereichern q), da ihr allerdings nominell gleiches Einkommen jetzt weit mehr kauft. Vorzüglich der Lohn des gemeinen Arbeiters wird bald sinken und dieser dadurch, wenn die Güter, die er zu kaufen pflegt, nicht schon eben so im Preise gefallen sind, sehr bedrückt. Würden alle Güter auf einmal wohlfeiler, so wäre die Calamität schon geringer, indem die Producenten dann nur mehr durch fixe Geldverbindlichkeiten belästigt würden, allerdings auch eine Last, der allein vielleicht schon so manche erliegen würden.

d) Inländer werden Waaren ins Ausland senden, da sie dort theurer verkauft werden können, und das Geld nach Hause bringen, indem dieses hier mehr Kaufkraft hat. Eben so werden Ausländer Geld in ein solches Land senden und da Waaren kaufen lassen r). Ferner werden Inländer goldene und silberne Geräthschaften einschmelzen und ausprägen lassen.

---

p) In ähnlicher Weise äußert sich Sismondi in seiner Schrift: du papier-monnaie et des moyens de le supprimer. Weimar 1810. p. 21.

q) Rau Volkswirthschaftslehre S. 273.

r) Der Kaufmann, welcher Waaren ins Ausland führt, sey er In- oder Ausländer, muß stets berücksichtigen, welche

2. Der Zinsfuß wird vorübergehend steigen s).

Im Darlehen wird eigentlich nicht eine Summe Geldes, sondern eine gewisse Menge disponiblen Tauschwerths dargeliehen, die Berechtigung diese als Einkommensquelle zu benützen, verkauft. Dieses ideale Quantum angesam-

Waaren dort begehrt sind, er kann natürlich nur solche hinbringen. Aber auch von diesen darf nicht zu viel auf den auswärtigen Markt kommen, sonst sinken die Preise auch dort. Sehr viele Waaren können nicht ausgeführt werden, indem die Transportkosten sie zu sehr vertheuern würden. Dieß bewirkt, daß das Geld gewöhnlich nur auf einzelnen und ganz bestimmten Wegen gegen einzelne, bestimmte Waaren, die vom Ausland begehrt sind, in ein Land strömt, das nicht selbst Minen hat. Etwas unabhängiger sind in dieser Beziehung seefahrende, als Binnen-Staaten. Hermann üb. das Münzwes. in Deutschl. §. 51.

Es sind also diese Operationen, die auf Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen Geld und Waare führen, nicht unbeschränkt und unbedingt anwendbar. Im Falle außerordentlicher Geldentziehung kann auch bey einem Minen besitzenden Lande Reitz zur Geldein- oder Waarenausfuhr entstehen; dann gilt das oben Gesagte auch hier; denn Niemand führt Geld oder Waaren ein oder aus bloß zur Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen Geld und Waare, sondern jeder nur um eines Gewinnes willen, den die mit dem Gelde gekauften Waaren oder das für die Waaren erhaltene Geld versprechen.

s) Vergl. Hume Versuch 4. Smith Untersuch. II. 128 — 131. Büsch vom Geldumlauf. 2. A. Buch. 6. Abschn. 4. an viel. Stellen. Rau Ansicht. d. Volkswirthschaft. S. 154—157. Nebenius d. öff. Cred. 2. A. Kap. 4. Hermann Unters. S. 218—221. Say Traité II. p. 323—329.

melten Tauschwerths stellt sich nur zufällig im Augenblicke unter der Form von Münzstücken dar; es könnte eben so gut, ohne daß dadurch im Wesen der Sache etwas geändert wäre, durch andere Tauschgüter repräsentirt werden. Man leiht nur deßhalb gewöhnlich unter der Form von Geldstücken dar, weil so dem Borger die Realisirung seiner Absicht, daß dieses Quantum von Tauschwerth ihm eine Einkommensquelle werde, am meisten erleichtert wird. Die oben erwähnten Vorzüge des Geldes sind hier auch von Einfluß t).

Die Benützung solcher Tauschwerthsmengen als Einkommensquelle, die Benützung von Kapitalen überläßt der Eigenthümer, der sie nicht durch eigene Thätigkeit fruchtbringend anlegen mag, einem anderen gegen Entrichtung eines Theils vom Einkommen, welches dieselben abwerfen. Der Wissenschaft erscheint diese Nutzung von Kapitalen als eine Waare, welche die Kapitalisten ausbieten, und der Zins als der Preis dieser Waare u); dieser richtet sich daher nach den allgemeinen Gesetzen der Bildung der Preise. Er wird hoch steigen, wenn viel von jener Waare, deren Preis er ist, begehrt und wenig ausgeboten ist, im entgegengesetzten Falle niedrig. Das Geld dient beym Darlehen nur als Mittel, die unabhängig von seiner Masse bestehende Einkommensquelle, das ideale Quantum von Tauschwerth in einer körperlichen Form darzustellen, es aus einer Hand in die andere zu bringen v). Es wird

---

t) S. oben S. 8 — 11.

u) Hermann Untersuch. S. 199 ff.

v) On est à présent unaninement d'accord, que le prêt, exprimé par la monnaie, consiste dans tout ce que son emploi peut procurer. Elle est l'instrument et non la substance du prêt. Ganilh dict. d'éc. pol. Art. Intérêt.

daher jetzt einleuchten, daß das Vorhandenseyn einer grössern oder geringern Menge des dazu dienenden Mittels in Beziehung auf den Stand des Zinsfußes ganz gleichgültig ist, daß es gleichgültig ist, ob je nach dem verschiedenen Werthe des Geldes eine größere oder kleinere Zahl von Geldstücken nöthig ist, dasselbe Quantum von Tauschwerth darzustellen.

In jedem Lande ist stets ein gewisser Bedarf an Leihkapital, diesen deckt das gewöhnliche Ausgebot. Eine Aenderung der umlaufenden Geldmenge kann auf diesen Bedarf unmittelbar keinen Einfluß üben. Allerdings aber genügt, wenn das umlaufende Geld etwa um die Hälfte vermindert wird, die halbe Anzahl von Münzstücken, um Darlehen von demselben Tauschwerthe zu geben, und der Begehr der Borger ist nun scheinbar nur mehr auf die Hälfte der Darlehen gerichtet. Diese scheinbar nur mehr halb so großen Darlehen haben jetzt dieselbe Kaufkraft, als früher die größeren. Stiege der Zinsfuß und müßten jetzt schon für 50 fl. Kapital 5 fl. Zins gegeben werden, so würde für ein Kapital, das doppelt so viel gilt als früher, ein Zins bezahlt, der viermal so viel werth ist, als der frühere w). Dadurch würde das Verhältniß zwischen Zins und Kapital geändert: dieß ist aber nicht möglich, so lange das Verhältniß zwischen Ausgebot und Nachfrage dasselbe ist x).

---

w) Vergl. Smith Untersuch. II. S. 129.

x) Man muß sich ja hüten, so zu argumentiren, wie es leider häufig geschah und noch geschieht. Das Geld ist um die Hälfte seltner geworden, also muß auch die Nutzung desselben noch einmal so viel kosten als früher, oder der Zinsfuß

Indessen bleibt bey einer bedeutenden Verminderung des umlaufenden Geldes dieses Verhältniß nicht ganz unverändert. Durch die oben als unmittelbare Folge einer Geldentziehung nachgewiesene Minderung der Baarvorräthe wird auch des disponiblen Geldes, das zu Darlehen bestimmt ist, weniger. Dergleichen sammelt sich in den Kassen der Kaufleute und Gewerker als Gewinn aus ihren Unternehmungen. Diese bringen jetzt weniger Geld ein, das Ausgebot von Leihkapital nimmt daher nothwendig nominell ab, der gewöhnliche Bedarf wird nicht mehr gedeckt, und der Zins, als der Preis einer seltner gewordnen Waare, Kapitalnutzung, muß steigen. Schnell aber wird in Folge des Sinkens der Preise auch der Bedarf an Leihkapital scheinbar abnehmen. Stoffe, Geräthschaften, Wohnräume, Lebensunterhalt werden wohlfeiler, und der Producent kauft mit kleineren Darlehen so viel als zuvor. Das Ausgebot wird der Nachfrage genügen und der Zinsfuß wieder sinken; es ist nicht möglich, daß er höher stehe, wenn das Gleichgewicht zwischen Nachfrage und Ausgebot wieder

---

auf das Doppelte steigen. Dagegen ist zu erinnern: 1) Im Darlehen wird nur für den ersten Augenblick Nutzung von Geld verkauft. 2) Wäre das Darlehen wirklich auch nichts anderes, als Verkauf der Nutzung von Geld, so könnte doch der Preis dieser Nutzung nicht steigen, indem zu gleicher Zeit mit einer Minderung des Ausgebotes des Geldes, welche allerdings auf ein Steigen des Preises führt, auch eine eben so große Minderung der Nachfrage eintritt, da durch das Seltnerwerden des Geldes sein Werth um eben so viel größer, der Bedarf davon aber um eben so viel kleiner wird, und auf diese Weise das Gleichgewicht zwischen Nachfrage und Ausgebot keine Störung erleidet. Vergl. besonders die oben S. 28. angeführten Stellen von Smith und Say.

hergestellt ist. Im Vergleiche mit dem früheren Zustande ist jetzt nichts geändert, als die Zahl der Münzstücke, welche die dargeliehenen Tauschwerthe darstellen. Um wie viel des Geldes weniger geworden ist, um so viel hat seine Kaufkraft zugenommen, um eben so viel hat aber auch die Nachfrage nach Leihkapital abgenommen, weil die Borger nun mit um so viel kleineren Darlehen dasselbe ausrichten können. Dieselben Tauschwerthsmengen werden als Darlehen begehrt und ausgeboten, wie früher, derselbe aliquote Theil wird durch fruchtbare Anlage als reine Rente aus denselben gewonnen, wie früher, daher kann auch der Theil, welcher als Preis, als Vergeltung für die Nutzung der gleichen Werthmengen, die gleiche Rente wie früher abwerfen, bezahlt wird, der Zins, kein anderer seyn.

Manchmal dürfte vielleicht Geldverminderung auch stärkere Nachfrage nach Darlehen veranlassen. Manche Producenten suchen vielleicht, um ihr Geschäft nicht aufgeben zu müssen, Darlehen zu erhalten, in der Hoffnung, daß dieser Zustand nicht von Dauer seyn werde. Kaufleute, besonders Banquiers brauchen vielleicht zur Bezahlung von Waaren, Schulden, zur Honorirung von Wechseln oder andern Anweisungen Baargeld, und suchen bey der jetzigen großen Schwierigkeit, sich solches zu verschaffen, es als Darlehen zu erhalten, indem sie außerdem sich für insolvent erklären müßten und der Bankerott ausbräche y).

---

y) Das neueste Beyspiel von Geldmangel bietet bekanntlich Nordamerika, wo 1834 durch plötzliche Zurückziehung der Regierungsdeposita aus der Bank der vereinigten Staaten ein solcher veranlaßt wurde. In Nachrichten von da liest man unter anderem: „Das Mißgeschick hat zumeist die Geldmäkler betroffen, deren Handel sie nothwendiger Weise dem ersten

Vorzüglich die Zinsen aus Handelsdarlehen werden bald steigen, da diese meist auf kurze Kündungsfrist geschlossen, und wenn Gelegenheit sich zeigt, mehr Zins zu erhalten, in der Regel schnell gekündet werden. Dieß wird jedem Schuldner widerfahren, der sich nicht zu höherem Zinse verstehen will. Dazu wird sich aber mancher Producent nicht verstehen können, andere werden den Darleihern nicht mehr sicher scheinen, solchen wird gekündet werden und ihr Untergang ist fast unvermeidlich.

Daß die Zinsen den Producenten bey gesunkenen Waarenpreisen sehr bedrücken, besonders während des vorübergehenden höheren Standes derselben, bedarf keiner weitern Erläuterung mehr. Während des höhern Standes des

---

Stoße bloß stellte. Um über eine Krisis, wie die jetzige, ein richtiges Urtheil zu fällen, darf man nicht vergessen, daß zu einer solchen Zeit Fallimente nicht nothwendig Zahlungsunfähigkeit in sich einschließen, denn in der That sehr viele Häuser, die bey so furchtbarer Schwierigkeit oder vielmehr Unmöglichkeit, Kassenscheine von irgend einer Art zu versilbern, hart bedrängt werden, müssen ihre Zahlungen einstellen, obgleich sie am Ende, wenn die Dinge in ihren natürlichen Zustand zurückkehren, nach Befriedigung aller Forderungen einen starken Ueberschuß in Händen haben mögen". (Augsb. allgem. Ztg. v. 1834. Nr. 76.).

Unter solchen Umständen werden wahrscheinlich viele Kaufleute, die zu den angegebenen oder irgend andern Zwecken große Baarsummen brauchen, vorziehen, diese selbst zu hohen Zinsen zu borgen, da sie solche Darlehen nur auf kurze Zeit schließen dürfen, um sich möglichst vor Schaden zu bewahren, als sich dieselben durch Waarenverkauf zu verschaffen, indem Verkauf von so großen Quantitäten unter den Verkäufern so ungünstigen Verhältnissen ihnen wohl grössern Nachtheil bringen dürfte.

Zinsfußes werden auch viele Ausländer in ein solches Land darleihen, um von diesem günstigen Umstande zu profitiren. Den Inländer seinerseits treibt sein Interesse ebenfalls, sich zu bemühen, im Ausland dargeliehen zu erhalten, weil er dort zu niedrigerem Zins borgen kann.

3. **Die Wechsel, auf ein solches Land lautend, werden im Curse steigen, die auf das Ausland fallen z).**

Der Erläuterung dieses Satzes dürften nicht unzweckmäßig einige allgemeine Bemerkungen vorausgeschickt werden. Wechselcurs nennt man die aus mancherley Ursachen sehr veränderliche Geldsumme, um die man an einem Ort eine bestimmte Menge Feinmetall in Münzen ausgedrückt in einem andern, wo sie auch zahlbar ist, kauft a). Er ist also ein Preis und bildet sich nach demselben Principe, wie jeder anderer, nach dem Verhältnisse zwischen Ausgebot und Nachfrage.

α) Halten Ausgebot und Nachfrage sich das Gleichgewicht, oder sind gleich viel Wechsel ausgeboten und begehrt, so wird auf keiner Seite ein Vortheil seyn, oder Waare und Preis werden ganz gleichen Tauschwerth haben. Da aber Preis und Waare hier dasselbe Gut, beyde ge-

---

z) Vergl. Hermann üb. d. Münzwes. in Deutschland §. 62 und 45; auch Nebenius d. öffentl. Cred. Kap. 4. §. 8 und 9, und Staatswirthschaft nach Naturgesetzen §. 67 — 69.

a) Daß auch Papiere statt des Geldes genommen werden können, ändert im Wesen der Sache nichts, indem diese nur Repräsentanten des Geldes oder sichere Anweisungen darauf sind.

wisse Mengen Feinmetall (oder die sichere Anweisung darauf) sind, so heißt dieß nichts anderes, als Preis und Waare werden gleiche Mengen Feinmetall seyn oder beyde Summen werden gleich viel solches enthalten; dann sagt man, der Curs stehe auf Pari b).

Ist jedoch entweder Nachfrage oder Ausgebot überwiegend, oder, was dasselbe sagt, sind entweder mehr Wechsel begehrt oder mehr ausgeboten, so steigt oder sinkt der Curs über oder unter Pari.

β) Sind mehr Wechsel begehrt, als ausgeboten, so genügen dieselben nicht zur Leistung der Zahlungen an dem andern Orte, der B heißen mag, und es muß ein Theil derselben in Baarem geschehen. Da aber die Baarsendung viel mehr kostet, so wird jeder Wechsel zu bekommen suchen. Bald werden deshalb einzelne mehr bieten, als die Summe, auf die der Wechsel lautet, indem sie selbst, wenn sie etwas mehr geben, noch Vortheil vor der Baarsendung haben. So treibt die Concurrenz der Wechselkäufer den Curs auf B allmählig so weit in die Höhe, bis es gleich vortheilhaft ist, Baargeld zu senden, oder die Wechsel nach

b) Auch in diesem Falle, wenn Begehr und Ausgebot gleich sind, können Verhältnisse eintreten, welche eine Abweichung vom Pari zur Folge haben. Eben so können aber auch, wenn mehr Wechsel begehrt oder ausgeboten sind, und der Curs also über oder unter Pari stehen sollte, solche Umstände den Curs dennoch auf Pari stellen. Da in dieser Abhandlung nur kurz, mehr im Allgemeinen von dieser Materie gehandelt werden kann, so muß von solchen Nebenumständen Umgang genommen werden. Ueber die Ursachen der Schwankungen des Wechselcurses im Allgemeinen vergl. auch Büsch Handelswissenschaft, 3. A. von Norrmann. Hamb. 1808. I. 86 und besonders S. 94 u. ff.

dem gestiegenen Curse zu kaufen, oder der Curs auf B steigt, um die Baarsendungskosten weniger die Wechselsendungskosten oder um den Ueberschuß der Frachtkosten des Geldes über die der Wechsel: dieser bildet die oberste Gränze seines Steigens c).

γ) Sind dagegen mehr Wechsel auf B ausgeboten, als begehrt, so wird der Curs mehr oder minder sinken. Die unterste Gränze seines Sinkens bilden die Baarbezugskosten aus B. Weiter als um den Betrag dieser kann der Curs nicht sinken: denn sänke er tiefer, so würde jeder, welcher aus B Geld zu beziehen hat, statt Wechsel zu diesem Curse zu verkaufen, sich die Bezahlung aus B senden lassen. Wechsel auf B werden im Allgemeinen vorzüglich jene suchen, welche Waaren daher bezogen haben; das Land, in welchem diese wohnen, mag A heißen. Uebersteigt nun das Ausgebot von Wechseln auf B die Nachfrage, so muß ein Theil jener, welche solche Wechsel ausbieten, befürchten, sie nicht absetzen und nicht auf dem wohlfeilen Wege des Wechselverkaufs zur Bezahlung gelangen zu können. Diejenigen, denen dieß wirklich begegnet, müssen sich, was ihnen geschuldet wird, in Wechseln, wenn solche zu bekommen sind, oder in Geld senden lassen.

---

c) Unter Baarsendungskosten wird nicht nur das Porto verstanden, sondern auch Assecuranzprämie, Zinsenverlust, jedes Hinderniß, welches Auslagen verursacht, als: Verbot der Münzenausfuhr, Belegung der Barrenausfuhr mit Zöllen, Umschmelzungs- und Prägungskosten, falls das hingesandte Geld in B nicht Curs hat. Vergl. Nebenius a. a. O. Kap. 4. §. 8.

Es muß wieder daran erinnert werden, daß hier nur die allgemeinsten Sätze aufgestellt, und Nebenumstände, welche modificirend einwirken, nicht berücksichtigt werden sollen.

Dieß verursacht größere Auslagen, daher werden bald einige, um dem vorzubeugen, ihre Wechsel etwas unter Pari geben, indem dieß doch noch vortheilhafter für sie ist, als unmittelbarer Bezug der geschuldeten Summe aus B, sey es nun in Wechseln oder in Geld. Allmählig wird die Concurrenz der Wechselverkäufer den Curs auf B auch so weit senken, bis es ihnen gleich nachtheilig ist, Wechsel nach dem gesunkenen Curs zu verkaufen, oder sich die Bezahlung aus B senden zu lassen; oder der Wechselcurs auf B wird, wenn die Zahlung aus B nicht durch Wechsel geschehen kann, sondern in Geld geleistet werden muß, um die Kosten der Baarsendung mehr den Kosten der Wechselsendung sinken. Kann der Besitzer eines Wechsels auf B diesen nicht verkaufen, so muß er ihn nach B senden, und sich dann die Bezahlung schicken lassen, und hat also diese doppelte Auslage zu machen. Verkauft er seinen Wechsel gegen Abzug dieser beyden Posten, so befindet er sich in keiner schlechteren Lage, und dahin wird die Concurrenz es bringen.

Diese drey Fälle mußten erst unterschieden, und die Art, wie sie entstehen, erörtert werden, ehe die Wirkung einer Geldverminderung auf den Wechselcurs betrachtet werden konnte.

In Folge einer Vertheuerung des Geldes in A, der Zunahme seiner Kaufkraft daselbst wird eine größere Nachfrage nach Wechseln auf A entstehen. Manche in B, worunter man auch das ganze Ausland begreifen kann, werden Geld in A zu besitzen wünschen, um es dort zum Einkauf von Waaren oder zu Darlehen zu benützen. Die Mittel sich dort solches zu verschaffen, sind Wechsel auf A zu kaufen oder Geld hinzusenden. Das erste Mittel, als das wohlfeilere, werden alle zu benützen suchen. Die

hiedurch steigende Nachfrage wird den Curs der Wechsel auf A heben; hiebey ist jedoch zu unterscheiden.

Waren bisher gleichviel Wechsel auf A begehrt und ausgeboten, stand ihr Curs auf Pari, so wird ihr Ausgebot jetzt nicht mehr genügen, es wird ein Theil derer, welche Geld in A zu besitzen wünschen, Baargeld hinsenden müssen, was den Curs wieder um die Baarsendungskosten, weniger die Wechselsendungskosten heben kann d).

Ueberstieg das Ausgebot von Wechseln auf A die Nachfrage, stand ihr Curs unter Pari, so kann er auf oder über Pari steigen, je nachdem er mehr oder weniger tief unter Pari stand, und die Nachfrage jetzt mehr oder weniger stark zunimmt.

Waren endlich bisher schon Baarsendungen nöthig, ist der Curs auf A schon einmal, da die Baarsendungen nöthig wurden, um die Kosten derselben, weniger die Kosten der Wechselsendung gestiegen, so wird er im Falle grösserer Nachfrage nicht mehr weiter steigen, nur wird jetzt noch mehr in Baarem gesendet werden. Niemand wird für einen Wechsel mehr bezahlen, als ihn die unmittelbare Geldsendung kostet.

In Beziehung auf den fremden Wechselcurs wird gerade das Gegentheil Statt finden, was jetzt wohl nur mehr einer kurzen Erläuterung bedarf.

Wie im Auslande ein Interesse entsteht, Geld in A zu besitzen und dahin zu senden, so reitzen die bestehenden Verhältnisse umgekehrt den Kaufmann in A, Waaren ins Ausland zu senden. Die wirkliche Vornahme dieser Waarensendungen vermehrt das Ausgebot der Wechsel auf das

---

d) Vergl. S. 35. β.

Ausland. Die Folge davon ist, daß ein Theil der Kaufleute in A seine Wechsel auf das Ausland, auf B nicht mehr absetzt, sondern sich die Bezahlung senden lassen muß. Dieß kann den Curs, wenn er bisher auf oder über Pari stand, um die Kosten, welche der Bezug der Bezahlung auf B verursacht, mehr den Wechselsendungskosten senken; stand er über Pari, so kann er auf oder unter Pari fallen. Ueberstieg das Ausgebot von Wechseln auf B schon die Nachfrage, so wird der Curs keine Aenderung erleiden. e)

4. Geldsurrogate, seyen es Banknoten oder eigentliches Papiergeld, werden wie Münze mehr kaufen.

Solche in einem Lande umlaufende Geldsurrogate treten ganz an die Stelle eines Theils des Baargeldes, bilden einen integrirenden Theil des Circulationsmittels, und haben, so lange ihrer nicht zu viel werden und kein Grund zu Mißtrauen vorhanden ist, gleichen Werth mit Baargeld, theilen aber auch die Schwankungen von dessen Werth f).

Im Falle eines Geldmangels werden der Bank etwas mehr Noten als gewöhnlich präsentirt werden von denen, welche Zahlungen ins Ausland zu machen haben, wo Banknoten meist nicht Curs haben. Ferner werden Darlehen bey der Bank sehr gesucht seyn; man wird in Noten zu bekommen suchen, was man in Baarem nicht erhalten kann g).

---

e) Vergl. S. 36. γ. Ueber die Frage, wer bey diesen Cursänderungen gewinnt und wer verliert, vergl. Hermann über das Münzwesen in Deutschland. §. 62.

f) Vergl. Say Cours Part. III. ch. 16 et 18; auch Lotz Staatswirthschaft II. 555 und 375.

g) Die Folge davon ist eine Vermehrung des Circulations-

Alle die bisher betrachteten Vorgänge, Theurerwerden des Geldes, Wohlfeilerwerden der Waaren, Steigen des Zinsfußes (wenn auch nur vorübergehendes) mit ihren secundären Folgen müßten in dem Lande, wo sie einträten, Fallimente von Handelshäusern, Verarmung vieler Familien, Stillstand von Gewerbsunternehmungen aller Art, Verlust des Verdienstes für Arbeiter u. dgl. herbeyführen. Große Entmuthigung müßte unter allen Klassen von Producenten eintreten, und der Verkehr eines solchen Landes müßte sehr in Stockung gerathen. Doch so weit wird es nur selten kommen, da ein zu großer Reitz zu Unternehmungen vorhanden ist, welche das Gleichgewicht wieder herstellen. Aber auch nur kurze Dauer der geschilderten Verhältnisse kann viele in das Elend stürzen. Solche Drangsale erhalten sich lange im Andenken und pflanzen Angst und Schrecken auf späte Generationen fort: denn die, welche ein solches Ereigniß einmal ins Unglück gestürzt hat, erholen sich meist nicht wieder, und daher rührt auch zum Theil die Furcht vor Geldmangel und der Wunsch, recht viel Geld ins Land zu bringen.

---

mittels; es wird also hiedurch den bisher geschilderten Calamitäten entgegengearbeitet. Vergl. weiter unten.

Dritter Abschnitt.

Folgen einer Geldvermehrung.

Die Folgen, welche eine Geldvermehrung nach sich zieht, werden im Allgemeinen den im vorigen Abschnitte betrachteten Verhältnissen gerade entgegengesetzt seyn h). Ehe sie entwickelt werden, soll zuvor noch eines Unterschieds Erwähnung geschehen, der rücksichtlich des Entstehungsgrundes einer Geldvermehrung selbst Statt findet. Eine solche kann nämlich auf zweyerley Weise entstehen, entweder so, daß neue Geldmassen unmittelbar in den Umlauf geworfen werden, wie etwa, wenn eine Regierung in Geldverlegenheit ein Papiergeld creirt und darin die Besoldungen ausbezahlt; oder so, daß die neuen Geldmengen zunächst als Darlehen in den Verkehr eintreten, wie wenn eine Regierung ein großes im Inland contrahirtes Anlehen plötzlich heimzahlt. Die Folgen des letzteren Falles, wel-

h) Ueber die Folgen einer Geldvermehrung im Allgemeinen sehe man nach Rau Volkswirthschaftslehre §. 272. u. 273, Nebenius d. öff. Cred. Kap. 5. §. 12. und Baumstark a. a. O. S. 87 — 90. Damit vergl. Rau Volkswirthschaftspflege §. 266. und 267., und besonders auch noch Hermann üb. d. Münzw. in D. §. 67., wo die Folgen des Uebergangs zu einem leichteren Münzfuße dargestellt sind. Diese sind den hier zu betrachtenden Verhältnissen analog, indem durch den genannten Act das Geld auch wohlfeiler wird, jedoch reell, während es durch Vermehrung seiner Menge nur relativ wohlfeiler wird.

cher der häufigere seyn dürfte, sollen zuerst betrachtet werden. Das eben gebrauchte Beyspiel soll beybehalten werden. Um aber alle fremdartigen Einflüsse und Reactionen fern zu halten, welche die Wirkungen der Geldvermehrung minder deutlich machen könnten, werde angenommen, Ersparnisse im Staatshaushalte hätten der Regierung möglich gemacht, die Zinsen ohne Erhöhung der Steuern zu bezahlen und auch noch jährlich einen Ueberschuß zurückzulegen, welcher stets im Ausland dargeliehen und mit Zinseszinsen vermehrt wurde, bis er endlich zum vollen Betrag der Staatsschuld angewachsen i).

Die Folgen einer Geldvermehrung in dieser Art werden also seyn:

1. Der Zinsfuß wird vorübergehend fallen k).

Sehr viele der Staatsschuldgläubiger werden ihr Geld neuerdings zu Darlehen bestimmen: dadurch entsteht ein die gewöhnliche Nachfrage, den gewöhnlichen Bedarf von Leihkapital übersteigendes Ausgebot, und der Zinsfuß muß sinken l). Die Besitzer der neuen Geldmengen, die Borger (einen Theil werden indeß die Eigner selbst hiezu verwenden, nicht alle werden wieder darleihen), müssen, um

---

i) Die Folgen, welche entstehen, wenn man, wie dieß meistens geschieht, die Steuern erhöht und den Ueberschuß im Lande ausleiht, finden sich dargestellt in Nebenius a. a. O. Kap. 10. §. 9. 1.

k) Vergl. Rau Ans. d. Volksw. S. 156, desselben Volkswirthschaftslehre §. 235. und die oben S. 28 angeführten Werke.

l) Sieh oben S. 21, 22 und 30.

die erhaltenen Darlehen fruchtbar anzulegen, das Geld ausgeben, in die Circulation werfen. Sie werden sich ganze Erwerbsgelegenheiten, oder einzelne Kapitalstücke, als Stoffe, Maschinen u. dgl. kaufen. Da aber dieser Gegenstände jetzt nicht mehr sind, als früher, da in die einzelnen Erwerbswege schon früher genug Leihkapital floß, so können sich die Borger nur dadurch diese Güter erwerben, daß sie mehr dafür bieten, als andere, oder als sie bisher galten. Dadurch geht das Geld diesen gegenüber im Werthe herunter oder die Waaren werden theurer m). Sobald die Verkäufer die Gelegenheit, theurer zu verkaufen, wahrnehmen, so steigern sie ihre Preise allgemein, und verkaufen keinem mehr, der nur den alten Preis geben will.

Der Umstand, daß zuerst der Zinsfuß sinkt und dann auch noch ein Steigen der Waarenpreise folgt, erklärt die schon öfters wahrgenommene Erscheinung, daß Geldvermehrung die vortheilhaftesten Wirkungen auf alle Zweige der Industrie hervorbrachte, was besonders nach starker Ausgabe von Papiergeld bemerkt wurde. Natürlich kündet bey einem Sinken des Zinsfußes jeder Borger, dessen Gläubiger sich nicht zur Herabsetzung der Zinsen verstehen will n). Die Handelszinsen werden wieder am schnellsten afficirt werden. Schon der niedrige Zins an sich ist ein

---

m) Hermann Untersuch. S. 220. Der Vorgang des Theurerwerdens der Waaren wird in Nro. 2. dieses Abschnittes noch näher erklärt werden.

n) Manche wollen vielleicht einwenden: Viele werden nicht heimbezahlen, also auch nicht künden können. — Doch, wer nicht so viel Geld vorräthig hat, darf nur dieselbe Summe bey einem anderen zu niedrigerem Zins borgen und damit seinen bisherigen Gläubiger bezahlen.

Vortheil für den Producenten; dazu gesellt sich noch der weitere Vortheil des Steigens der Waarenpreise: daher werden viele Producenten im Anfang hohe Gewinne machen o). Diese günstigen Umstände sind begreiflich nicht von Dauer, indeß werden sie immerhin lange genug währen, um viele zu bereichern. Der niedrige Zins reizt den einheimischen Darleiher, seine Kapitale ins Ausland zu senden, und bestimmt eben so den auswärtigen Borger, sich nach Darlehen in einem solchen Lande zu bemühen. Dadurch entsteht eine Minderung des Ausgebots und zugleich eine Vermehrung des Begehrs. Letzterer wird dadurch noch vermehrt werden, daß manche, die bisher ohne Leihkapital arbeiteten, jetzt, da sie zu so niedrigen Zinsen Darlehen erhalten können, borgen werden, um ihr Geschäft zu erweitern, und sich durch die hohen Preise der Producte, welche sie mit Hülfe der zu niedrigem Zins geborgten Darlehen herstellen, hohe Gewinne zu verschaffen. Endlich werden sich alle Producenten, oder allgemeiner alle Borger wegen Abnahme der Kaufkraft des Geldes zu nominell größeren Darlehen veranlaßt sehen, oder es wird eine größere Anzahl von Münzstücken nöthig seyn, denselben Tauschwerth darzuleihen. Der Begehr von Leihkapital nimmt also zu, allerdings zum großen Theil nur scheinbar, in-

---

o) Vergl. was Say in seinem Traité II. 67 und besonders, was er in der Anmerkung hiezu auszugsweise nach Tooke sagt, ferner die Anmerkung zu Traité I. 231.; auch Rau Volkswirthschaftslehre §. 272. 2. und §. 273.

Noch einige Umstände, welche dazu beytragen, die Producenten sehr in Vortheil zu setzen, finden sich unten S. 48. erwähnt. Vergl. auch Hermann üb. d. Münzwes. i. D. §. 43. (geg. d. Ende).

dessen hebt sich dadurch der Zinsfuß auf seinen alten Stand. So wie das Gleichgewicht zwischen Nachfrage und Ausgebot wieder vorhanden ist, muß dieß geschehen.

„Was auch die Ursachen seyn mögen“, sagt Smith p), „welche den Werth des Kapitals minderten, so haben diese nothwendig auch den Werth der Zinsen gemindert, und zwar in eben dem Verhältnisse Das Verhältniß zwischen dem Werthe des Kapitals und dem der Zinsen bleibt also dasselbe, wenn der Zinsfuß keine Aenderung erleidet. Findet aber eine solche Statt, so ist nothwendig auch das Verhältniß zwischen diesen beyden Werthen geändert. Wenn 100 Pf. Sterling jetzt nicht mehr als früher 50 gelten, so haben auch 5 jetzt nur mehr den Werth von 2½. Sänke nun der Zins von 10 auf 5 vom Hundert, so gäbe man für ein Kapital, das man der Hälfte seines frühern Werthes gleichschätzt, einen Zins, dessen Werth nur ein Viertel des frühern ist.

Daß eine solche Aenderung nicht vor sich gehen kann, wenn das Verhältniß zwischen Nachfrage und Ausgebot dasselbe ist, leuchtet ein, und dieses ist nunmehr der Fall, da nach Vergrößerung des Ausgebotes auch die Nachfrage zugenommen hat. Nach Wiederherstellung des Gleichgewichtes findet daher der Satz, daß das Vorhandenseyn einer größern oder geringern Geldmenge keinen Einfluß auf den Stand des Zinsfußes übe, wieder seine volle Anwendung q).

---

p) Untersuchungen II. 129.

q) Entschiede der bloße Vorrath von Geld über hohen und niedern Stand des Zinsfußes, so müßte das viel häufigere Silber niedrigere Zinsen tragen, als Gold. Hufeland a. a. O. I. 337.

Das Sinken des Zinsfußes ist natürlich ein Schaden für die Darleiher, besonders da die Waaren theurer werden. Einen weitern Nachtheil bringt das vorübergehende Sinken des Zinsfußes noch dadurch, daß es, besonders da zugleich die Waarenpreise steigen, viele veranlaßt, neue Gewerbsunternehmungen zu gründen, welche sich nach Aenderung dieser Verhältnisse, die nie von langer Dauer seyn können, nicht mehr zu halten vermögen.

2. Die Waaren werden theurer oder das Geld wohlfeiler werden r).

Der Zeitpunkt, wann dieß eintreten wird, wurde oben schon bezeichnet, wo dieses Verhältniß zur Erklärung der baldigen Rückkehr des Zinsfußes auf seinen alten Stand benützt wurde. Sind die neuen Geldmengen einmal durch die Borger in die Circulation geworfen, so wirken sie nothwendig auf Vertheuerung der Waaren. Sucht gleich jeder für sein Geld möglichst viel zu erhalten, so bleibt doch, wenn dessen Ausgebot den Bedarf übersteigt, jedem, der solches besitzt und gegen andere Güter vertauschen will (und etwas anderes beabsichtigt keiner mit seinem Gelde, da er außerdem keines seiner Bedürfnisse mit demselben zu befriedigen vermag), nichts anderes übrig, um die, welche dessen bedürfen, zu bestimmen, gerade bey ihm sich ihren

r) Vergl. Smith Untersuch. II. 130 und 131; Kraus Zusätze zu Hume pol. Vers. S. 424 ff.; Rau Ans. d. Volksw. S. 151 u. 152, und die oben S. 18. c. angeführten Werke.
Darüber, daß eine Waare, hier das Geld, durch Zunahme des Ausgebots wohlfeiler wird, vergl. Malthus Principes I. 70.

Bedarf an dieser unter den jetzigen gesellschaftlichen Verhältnissen unentbehrlichen Waare einzutauschen, als daß er sie ihnen wohlfeiler gibt, oder daß er ihnen die Waaren, welche sie als Gegenwerth anbieten, mit mehr Geld, theurer bezahlt. Wer nicht mehr Geld geben wollte, müßte befürchten, nichts zu bekommen und seine Bedürfnisse nicht befriedigen zu können, indem eines Theils manche von jenen Gütern, deren er bedarf, mehr, als bisher kaufen, andern Theils viele neue in die Reihen der Käufer treten könnten. Anfangs verstehen sich nur einzelne zu den höhern Preisen: dadurch stellt sich aber die Concurrenz nothwendig für alle ungünstig, die Waaren gegen Geld eintauschen wollen, oder die Waaren werden theurer. Jener Stand, der am meisten sowohl Waaren, als Geld kauft, der Handelsstand, bemerkt das Eintreten solcher Veränderungen sehr schnell: dessen Glieder treibt dann die Concurrenz rasch dazu, die Preise ebenfalls des Geldes, so wie der Waaren darnach zu modificiren, was alle zu gleichem nöthigt. Insbesondere im Großhandel machen sich dergleichen Aenderungen schnell fühlbar; sie müssen aber bald auf den Detailhandel und den gesammten Verkehr zurückwirken.

Wohlfeilerwerden des Geldes oder Abnahme seiner Kaufkraft versetzt alle in Nachtheil, welche aus früher stipulirten Verträgen Geld zu beziehen haben, besonders die, welche im Genuß fixer Renten stehen, als Gläubiger aller Art, Rentner, Grundherren, auch die Regierung in Bezug auf die Steuern u. s. w. s). Am härtesten wird dieß wieder die Klasse der Arbeiter treffen. Eigentlich,

---

s) Vergl. Malthus Principes II. p. 247. Ueber die secundären Folgen des Wohlfeilerwerdens des Geldes vergleiche auch Hermann üb. das Münzwes. i. D. §. 67.

möchte man glauben, sollte auch der Arbeitslohn steigen, da dieser auch nur der Preis einer Art von Waare ist. Doch dieß wird nur selten geschehen, indem einerseits die Lohnherren sich gegen die Arbeiter verständigen werden, andererseits deren eigene Concurrenz zu Gunsten der erstern wirkt, indem bald einzelne, um nicht höhern Lohn verlangen zu müssen, was sie um den Verdienst bringen könnte, sich zu schlechterer Lebensweise bequemen werden, da sie fürchten müssen, daß, wenn sie es nicht thun wollen, andere dazu bereit seyn und um den alten Lohn arbeiten werden. Dieß kann ein Steigen des gemeinen Arbeitslohnes verhindern oder doch auf lange Zeit hinausschieben. Alle, welche in dieser Lage sich befinden, beziehen in gleicher Summe ein geringeres Einkommen.

Vortheil ziehen aus den jetzigen Verhältnissen alle, die Geld, sey es öfter in Fristen, als Zins, Abgabe u. dgl., oder auch nur als einmalige Prästation zu bezahlen haben. Diese zahlen in gleicher Summe weniger und sind also erleichtert. Dieser Vortheil wird zum großen Theile den Producenten zu Gute kommen.

Die Lage der Producenten wird auch dadurch noch verbessert, daß manche andere Productionsauslagen nicht so bald wachsen werden, sie werden schon Roh-, Hülfs- und Nebenstoffe, Maschinen u. s. w. vorräthig haben, der Arbeitslohn bleibt derselbe, daher rühren zum Theil wieder die hohen Gewinnste der Producenten.

Eine weitere vortheilhafte Wirkung der Vermehrung des Geldes ist endlich, daß alle Fabrikate aus Gold und Silber wohlfeil werden, wogegen sie in Folge einer Verminderung des Geldes im Preise steigen.

Ein Nachtheil, der schon bey der Preisänderung, welche in Folge einer Geldverminderung eintritt, betrachtet

wurde, findet auch hier wieder Statt. Es werden nämlich nicht alle Waaren zugleich theurer, sondern dieß tritt nur nach und nach bey den verschiedenen ein. Die Concurrenz wirkt nie so gleichförmig, daß die Preise aller auf einmal steigen. Daß die Producenten jener Waaren, die zuletzt theurer werden, dadurch wieder sehr in Nachtheil versetzt werden, leuchtet ein, manche können hiedurch in die größte Noth gerathen. Alles, was sie brauchen und kaufen, ist theurer, ihr Einkommen nicht größer. Diese werden daher ihre Consumtion einschränken müssen. Zu gleichem werden sich viele genöthigt sehen, deren Einkommen in fixen Geldbezügen besteht: ein Umstand, welcher eine Minderung der Nachfrage nach Gütern aller Art zur Folge hat und also auf Senkung der Preise hinwirkt. Dieselbe Wirkung werden manche Speculationen haben, zu denen die jetzigen Verhältnisse reitzen. Ausländer werden Waaren in ein solches Land senden, da sie dieselben dort theurer verkaufen können, Inländer Geld ins Ausland, um dort Waaren kaufen zu lassen, durch deren Wiederverkauf zu Hause sie zu gewinnen hoffen. So wohlthätig das Sinken der Preise scheinen mag, so wird es doch die Ursache des Untergangs mancher Producenten seyn, die sich durch die jetzigen Umstände verleiten ließen, neue Unternehmungen zu gründen, und sich jetzt nicht mehr zu halten vermögen, wie schon oben erwähnt wurde.

Eine bedeutende Vermehrung des umlaufenden Geldes hat daher ebenfalls eine neue Vermögenstheilung zur Folge. Viele Klassen werden unverschuldet ärmer, andere ohne ihr Zuthun reicher, die einen bereichern sich auf Kosten der andern, vorzüglich der Arbeiter leidet. Es ist daher auch diese Aenderung in der Menge des umlaufenden Geldes stets die Ursache mannigfacher Drangsale und kei-

neswegs ein so wünschenswerther Zustand, als so viele glauben.

3. Die auf ein solches Land lautenden Wechsel sinken im Curs, die auf das Ausland steigen t)

Die oben angestellten Betrachtungen erlauben hier kurz zu seyn.

Das Theurerwerden der Waaren in A wird viele Ausländer veranlassen, Waaren dahin zu senden. Dadurch entsteht eine Vermehrung des Ausgebots von Wechseln auf A. Genügten diese bisher der Nachfrage, so werden sie jetzt dieselbe übersteigen. Die Folge davon ist, daß ein Theil jener, welche Forderungen an A haben, sich die geschuldeten Summen unmittelbar aus A in Geld oder Wechseln senden lassen muß, was den Curs auf A um die Bezugskosten mehr den Wechselsendungskosten unter Pari drükken wird. War das Ausgebot schon größer und ist deßhalb der Curs schon einmal gesunken, so wird er sich gleich bleiben. Genügte dagegen das Ausgebot nicht und stand daher der Curs über Pari, so kann es jetzt genügen oder auch die Nachfrage übersteigen, wodurch der Curs auf oder unter Pari sinken kann.

In A wird umgekehrt der Wunsch entstehen, Geld im Auslande zu besitzen, da es dort mehr kauft und höhere Zinsen trägt; daher wird eine größere Nachfrage nach Wechseln auf das Ausland entstehen, was den fremden Wechselcurs auf die schon öfters erklärte Weise modificiren wird.

---

t) Nebst den oben S. 34. angeführten Werken vergleiche noch Baumstark a. a. O. S. 89.

4. **Wo Banknoten oder Papiergeld circuliren, wird das Baargeld außer Landes gehen** u).

Diese beyden Surrogate des Baargeldes haben im Auslande meist keinen Curs, wohl aber das Baargeld. Da nun die jetzigen Verhältnisse zur Sendung von Geld ins Ausland reitzen, so wird der Theil des allgemeinen Tauschmittels, der auch im Auslande als solcher zu gebrauchen ist, hiezu angewendet werden. Ist die Ausfuhr von Baargeld verboten, so hat ein solches Verbot zweyerley Wirkung, die aber, welche es haben soll, nicht. Es erhöht nämlich die Versicherungsprämie für das Ausschwärzen des Geldes, oder veranlaßt zur Einschmelzung von Münzen, um sie als Barren ins Ausland zu schicken. Daß durch solche Verbote die eigentliche Absicht nie erreicht wird, hat man in allen Ländern erfahren, wo dergleichen erlassen wurden.

Wo eine Bank existirt, kann diese in große Verlegenheit kommen. Es werden mehr Noten als gewöhnlich präsentirt werden, indem auch viele Inhaber solches Geld ins Ausland werden senden wollen.

Daß, wo Surrogate des Baargeldes bestehen, Sendung desselben ins Ausland die unausbleibliche Folge jeder Vermehrung der Circulationsmittel ist, beweist vorzüglich die Geschichte von Schweden, Dänemark, Oesterreich, Rußland u. s. w. v)

---

u) Vergl. Rau Volkswirthschaftslehre §. 297. Smith Untersuch. II. 29 — 32. Storch Cours L. V. ch. 12 et 14. Say Cours T. III. p. 85.

v) Vergl. Büsch sämmtliche Schriften üb. Banken und Münzwesen. Hamb. 1801 (mit Ausnahme späterer Nachträge be-

* * *

Erleidet unmittelbar das umlaufende Geld eine Vermehrung, wie dieß in dem oben als Beyspiel angeführten Falle geschieht, so tritt als erste Folge das Steigen der Waarenpreise ein, wie dieß jetzt wohl keiner weitern Erläuterung mehr bedarf. Zugleich aber wächst auch der Bedarf an Leihkapital nominell. Um wie viel die Kaufkraft des Geldes abgenommen hat, um so viel müssen mehr Münzstücke gegeben werden, um denselben Werth darzuleihen. Diese größern Summen werden nach der Geldvermehrung eben so leicht zu bekommen seyn, als vor dieser die kleinern. Die Darleiher haben das Geld nicht stets vorräthig, sie erwerben es sich, wenn sie es brauchen, durch Verkauf von Waaren u. dgl., auf diesen Wegen fließt jetzt mehr Geld in ihre Kassen. Daher wird das Gleichgewicht zwischen Ausgebot und Nachfrage nach Kapitalnutzung für die erste Zeit nicht gestört werden und der Zinsfuß derselbe bleiben. Bald aber werden die hohen Gewinnste der Producenten, welche in Folge davon Kapitale ansammeln, geborgte heimzahlen, neue ausbieten, das Ausgebot vergrößern, was ein Sinken des Zinsfußes bewirkt, welcher Zustand indeß wieder nicht von Dauer ist. In Beziehung auf die übrigen Folgen und Wirkungen einer Geldvermehrung gilt das oben Gesagte.

Auch in Beziehung auf Geldverminderung hätte eine analoge Unterscheidung gemacht werden können rücksichtlich ihrer Entstehung. Eine Geldverminderung könnte ebenfalls als Folge einer Verminderung der Kapitale eintreten, doch

---

reits 1772, ferner 1780 erschienen); Rau Volkswirthschaftslehre (Geschichte und Beschreibung der Zettelbanken) S. 305. u. ff.

dürfte dieß wohl selten der Fall seyn. Es würde z. B. geschehen, wenn in einem Lande ein Zwangsanlehen gemacht und dieses dann etwa als Subsidie ins Ausland geschickt würde w). In der Folge eines solchen Ereignisses müßte der Zinsfuß außerordentlich steigen, indem das Ausgebot von Leihkapital bedeutend gemindert würde. Schnell müßte auch alles wohlfeiler werden, dieß minderte den Bedarf an Leihkapital nominell, und der Zins sänke wieder.

Dieser Zustand würde indeß eben so wenig lange währen können, als dieß bey den übrigen bisher betrachteten Verhältnissen der Fall war. Der Verkehr stellt das Gleichgewicht immer wieder her, wenn auch nicht rasch.

---

w) Vergl. unten S. 58 und 59.

Vierter Abschnitt.

Beyspiele und Schlußbetrachtungen.

Nachdem bisher versucht wurde, auf dem Wege der Speculation die Folgen von Geldmangel und Geldüberfluß anzudeuten, sollen jetzt, um die mehr abstracten Betrachtungen anschaulicher und lebendiger zu machen, einige Beyspiele aufgeführt werden, um sodann aus diesen und den vorausgegangenen Betrachtungen das Endresultat zu ziehen.

Seit den 1780er Jahren haben sich in Beziehung auf die Menge der Circulationsmittel in Europa wichtige Veränderungen ergeben. Wird alles, was Abzüge und Ermäßigungen bedingt, in Anschlag gebracht, als, Verbrauch der edlen Metalle als Gewerbsstoff; Verlust an edlen Metallen auf dem Transport, durch die Reibung im täglichen Gebrauch, durch Verwendung zu Vergoldungen und Versilberungen, durch Umschmelzen u. dgl.; Depreciation der Papiere, beschleunigtere Circulation im Werthe sinkender Papiere, größerer Bedarf an Circulationsmitteln wegen Zunahme der Bevölkerung und Industrie (mit Zunahme der Industrie wächst indeß auch der Reichthum und mit diesem der Credit, welcher den Bedarf an Circulationsmitteln unter sonst gleichen Umständen mindert); Abfluß edler Metalle in andere Welttheile u. s. w., so hat sich nach annähernden Berechnungen das circulirende Medium seit den 1780er Jahren bis 1810 durch den Zufluß an edlen Metallen aus den Minen und die außerordentlichen Papiercreationen, besonders von England, Oesterreich, Rußland und Spanien wenigstens um 40 Procent vermehrt.

Ohngefähr in eben dem Verhältnisse sind auch die Preise der Körnerfrüchte gestiegen, diese eignen sich bekanntlich am besten zu solchen Vergleichungen.

Im westlichen Deutschland waren in den 1790er Jahren, dadurch daß Oesterreich in den Jahren 1793 bis 1796 durch Baarbezahlung des Bedarfs seiner Armeen viel Metallgeld in Circulation setzte, die Preise des liegenschaftlichen Eigenthums und der meisten Producte nahe auf das Doppelte gestiegen, und die Preise jener Artikel, wornach die Anwesenheit der Heere die Nachfrage erhöhten, wie des Habers, der Weine u. s. w. noch höher gestiegen. Nachdem Geldabfluß nach Frankreich Statt gefunden, (sowohl durch die natürliche Ausgleichung, besonders aber durch die großen Kriegscontributionen), aber die andern Ursachen noch fortwirkten, standen die Preise der Dinge immer noch im Durchschnitte ohngefähr um 40 bis 50 Procent höher, als in den 1780er Jahren.

Nach Berechnungen, die sich auf Untersuchung aller in den Jahren 1780 bis 1789 und von 1800 bis 1809, in ohngefähr 1800 Orten des Großherzogthums Badens vorgefallenen Käufe gründen, verhalten sich unter Abweichungen, die leicht begreiflich bey der Mannigfaltigkeit anderer mitwirkender Ursachen vorkommen, die Güterpreise von den Jahren 1780 bis 1789 in den meisten Orten daselbst zu den Preisen von den Jahren 1800 bis 1809, ohngefähr wie 100: 150.

Die aus den Registern der bedeutendern Marktstätten Badens erhobenen Durchschnittspreise der Körnerfrüchte von denselben Perioden verhalten sich aber wie 100: 140 bis 144.

Aehnliche Verhältnisse ergeben sich bey Vergleichung

der Marktpreise vom Niederrhein, von Oesterreich, Besançon und England (in letzterem für den Weitzen).

Später, besonders seit 1817 begannen nun die Bemühungen verschiedner Staaten, besonders wieder Englands, Oesterreichs und Rußlands das Papiergeld zu vermindern. Berücksichtigt man noch einige andere Umstände, welche auf Verminderung des Geldes wirkten, als: Uebermäßige Speculationen im ostindischen Handel, starke Abnahme der Ausbeute an edlen Metallen in den mexikanischen Bergwerken, und die Bankoperationen in Nordamerika, so dürfte sich das Circulationsmittel jetzt schon wieder gegen 12 Procent vermindert haben. Vergleicht man aber die gegenwärtigen Getreidepreise mit den Durchschnittspreisen von den Jahren 1800 bis 1809, so findet sich, daß der Preisabschlag viel stärker ist, als die wahrscheinlich bereits eingetretene Verminderung der Circulationsmittel. Die Ursache davon liegt in der großen Aufmunterung, welche dem Grundbesitzer durch die außerordentlich hohen Preise während der Mißjahre zu Urbarmachungen und Culturverbesserungen gegeben worden, in der Fruchtbarkeit der darauf folgenden Jahre und in der Verminderung der Productionskosten durch Rückkehr vieler kräftiger Arme zu nützlicher Arbeit, durch Verminderung der Gefahren und Unkosten (besonders wegen Ableitung des Waarenzugs auf große Umwege), welche der Krieg verursacht, durch Sinken des Zinsfußes und Verminderung der Steuern x).

---

x) Dieses Beyspiel ist aus der ersten Auflage der Schrift von Nebenius über den öffentlichen Credit (Karlsruhe 1820) entlehnt und aus vielen in demselben hier und dort zerstreuten Angaben und Bemerkungen zusammengestellt.

Daß die Auflage von Kriegscontributionen gewöhnlich bedeutendes Steigen des Zinsfußes zur Folge habe, bemerkt schon Cäsar y).

Was die Wirkungen bedeutender Geldvermehrung betrifft, erzählt von ältern Schriftstellern Suetonius, daß, als Augustus große Geldsummen aus Aegypten brachte, zuerst der Zinsfuß sank und dann die Preise der Grundstücke bedeutend stiegen. z).

Auf gleiche Weise sank, als Law's Bank in Frankreich auf einmal 2000 Mill. Liv. Staatsschulden heimzahlte, der Zinsfuß pötzlich von 5 und 4 auf 2 pCt. a).

In England wurden während der Bankrestriktion die Noten übermäßig vermehrt, die Folge davon war eine ziemlich bedeutende Depreciation der Noten, (im Jahre 1813, wo sie am höchsten war, betrug sie 27, 6 pCt.), fast alles Baargeld verschwand, die Waarenpreise stiegen, der Wechselcurs auf das Ausland stieg. Als später die Nationalbank uud die Privatbanken ihre Noten sehr verminderten, viele der letztern eingingen und die Banken, um die Wiederherstellung der Zahlung in klingender Münze vorzubereiten, bedeutende Summen Goldes vorräthig halten mußten, wurden hiedurch die Circulationsmittel bedeutend weniger. In Folge davon traten nun wieder die entgegengesetzten Verhältnisse ein. Die Depreciation der Noten hörte auf, die Preise sanken sehr, der Wechselcurs auf England stieg b).

---

y) De bell. civ. III. 32.

z) Aug. 41.

a) Büsch vom Geldumlauf. 2. A. II. 690.

b) Die hier angeführten Daten sind wieder aus der ersten Auflage des Werkes von Nebenius genommen.

Zwey Beyspiele für Geldmangel aus neuerer Zeit bietet auch die Geschichte der nordamerikanischen Freystaaten.

Die außerordentliche Schnelligkeit, mit welcher Handel und Bevölkerung der vereinigten Staaten zunahmen, erhöhten den Bedarf an Circulationsmitteln in hohem Grade. Dieser wachsende Bedarf ward größtentheils durch Vermehrung der Zettelbanken gestillt, die nicht nur in den großen Handelsstädten, sondern auch in Landstädten, ja selbst in Dörfern entstanden. Diese Banken kannten in Emission ihrer Noten keine Gränzen, durch welches unkluge Benehmen dem Lande viel Baargeld entführt wurde, welches vorzüglich der Handel nach Asien verschlang. Allein die gesetzlichen Maßregeln, welche im Jahre 1819 zur Abschaffung der Bankmißbräuche ergriffen wurden, verminderten die Zahl der Banken beträchtlich und zwangen die übrig gebliebenen, eine angemessene Reserve in baarem Gelde herbeyzuschaffen. Dadurch erlitten Noten und Baargeld eine bedeutende Minderung. Die natürlichen Folgen dieser Aenderung in der Menge des circulirenden Mediums zeigten sich in Preiserniedrigung aller Waaren. Der Credit war zernichtet durch eine große Anzahl bedeutender Fallimente c).

Im verflossenen Jahre 1834 entstand in den vereinigten Staaten neuerdings Geldmangel. Die Bank mußte die Gelddeposita, welche ihr die Regierung gegeben und die bisher einen Theil ihrer Reserve gebildet hatten, zurückstellen. Dadurch sah sich die Bank zu beträchtlicher Minderung ihrer Noten genöthigt, um die umlaufenden Noten in Verhältniß zu der noch vorhandenen Reserve zu

---

c) Nebenius a. a. O. 1. Aufl.

stellen. Da die Regierungsdeposita 10 Mill. Doll. betragen haben sollen und man gewöhnlich die Reserve auf $\frac{2}{5}$ des Betrags der umlaufenden Noten schätzt, so mag des circulirenden Mediums allerdings bedeutend weniger geworden seyn. Die Art, wie eine Bank ihre Noten aus der Circulation zieht, ist bekanntlich Kündung von Darlehen, welche in Noten gegeben wurden. Da die Bank der vereinigten Staaten auch diesen Weg einschlug, so entstand also zunächst eine Minderung des Ausgebots von Darlehen und secundär erst eine Minderung des umlaufenden Geldes. Die Nachfrage nach Darlehen nahm natürlich bedeutend zu, darum stieg auch der Zinsfuß außerordentlich, bis auf 2 pCt. für den Monat. Ueberall machte sich der drückendste Geldmangel fühlbar, und hemmte die Umsätze, besonders im Kleinverkehr, außerordentlich. Die Waarenpreise fielen bedeutend, eben so die fremden Wechselcurse, z. B. der auf London um 10 pCt. Sehr viele und bedeutende Fallimente erfolgten. Die edlen Metalle stiegen so sehr im Preise, daß es möglich wurde 40,000 ganz neu geprägte Hannövrische Thaler einzuschmelzen und nach Nordamerika zu senden, und zwar mit hohem Gewinn, wozu freylich die Art, wie die Kaufleute sich dieselben verschafften, viel beytrug: sie wechselten dieselben nämlich gegen alte abgeschliffene preußische Thaler ein und setzten sich so auf die wohlfeilste Weise in den Besitz von Silber d).

Aus den vorausgegangenen Betrachtungen hat sich ergeben, daß jedes Land nur eine gewisse Menge Geld be-

---

d) Diese Angaben sind aus der Augsburg. allg. Zeitung vom Jahre 1834 entlehnt.

darf, und daß jede Abweichung des Geldvorrathes von dieser Schwankungen in den Preisbestimmungen der Waaren und des Geldes zur Folge hat, Vorgänge, welche, da sie im Ausland nicht Statt finden, zu Unternehmungen veranlassen, welche, allerdings zunächst nur auf den Vortheil des Einzelnen berechnet, auf Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichtes der alten Verhältnisse führen e). Geldverminderung erhöht den relativen Werth des Geldes, verringert den der Waaren und reizt also zu Geldein- und Waarenausfuhr; umgekehrt bestimmt Minderung des Geldwerthes, Abnahme seiner Kaufkraft und gleichzeitiges Theurerwerden der Waaren, aus einer Geldvermehrung herrührend, zu Geldaus- und Waareneinfuhr. In gleicher Weise wirken die Schwankungen des Zinsfußes, indem dessen Steigen im ersten Falle zur Sendung von Darlehen in ein solches Land, wie umgekehrt sein Sinken im zweyten zur Sendung der Kapitale ins Ausland veranlaßt. In diesen unausbleiblichen Folgen einer jeden Aenderung in dem Quantum des umlaufenden Geldes liegt die Garantie, daß keine Abweichung vom normalen Zustande von Dauer seyn kann f), daß also kein Land befürchten darf, um sein Geld zu kommen, aber auch zugleich der Beweis, daß der Wunsch, ein Land geldreich zu machen, nicht realisirbar ist.

Der Versuch, dieß letztere durch Ermunterung der

---

e) Vergl. Smith Untersuch. II. 247. Storch Cours Liv. V. ch. 12; Say Cours part. III. ch. 11, 12 et 13.

f) Natürlich ist hier wieder ein Land vorausgesetzt, in dem die umlaufende Geldmenge dem Bedarf gleich kommt, was indeß durchaus nicht überall der Fall ist.

Waarenausfuhr und Verbot der Geldausfuhr u. dgl. zu bewirken, wird nie gelingen. Die Vermehrung des Geldes müßte die Preise allmählig heben, und der Ueberschuß des Geldvorrathes würde unaufhaltsam abfließen. Dieß kann durch kein Verbot verhindert werden, wie besonders Spanien zeigt, welches so lange trotz der strengsten Verbote der Geldausfuhr für viele Länder die einzige Quelle war, aus der sie ihr Geld bezogen g). Eben so wenig kann ein Land sein Geld allmählig an andere Länder verlieren, was jetzt, ohne daß noch mehr darüber gesprochen wird, deutlich seyn wird. Es ist daher durchaus keine Thätigkeit der Regierung nöthig, zu verhindern, daß ein Land sein Geld verliere. Eben so wenig aber soll eine Regierung Maßregeln treffen, um die Geldmenge zu vermehren, denn diese Absicht kann sie nie erreichen und könnte sie es, so geschähe es nur zum Nachtheile des Landes. Es steht also nicht in der Macht der Regierung die Menge des umlaufenden Geldes zu bestimmen. Hiemit soll indeß keineswegs gesagt werden, daß nicht zuweilen durch ausserordentliche Ereignisse der Geldvorrath eines Landes eine bedeutende Verminderung oder Vermehrung erleiden könne, denn dafür gibt es Beyspiele genug, sondern nur, daß ein solcher Zustand nicht dauern könne, wie schon öfters erwähnt worden: dergleichen Störungen des Gleichgewichts duldet der Verkehr nicht.

Jetzt werde aber angenommen, jene Unternehmungen, welche auf Wiederherstellung des alten Zustandes führen, seyen nicht möglich. Die Geldverminderung oder Vermeh-

---

g) Vergl. Sismondi de la richesse commerciale. I. 148. suiv.

rung finde auf einer isolirten Insel Statt. Da werden die Verhältnisse sicher ganz anders sich gestalten. Weil eine Ausgleichung nicht möglich ist, so werden die neuen Verhältnisse, die sonst nur vorübergehend sind, nur die Uebergangsperiode bilden, andauern, oder die Waaren werden, sind sie durch eine Geldverminderung wohlfeiler geworden, wohlfeil bleiben, im entgegengesetzten Falle umgekehrt h). Sobald die Waarenpreise allgemein die gleiche Aenderung erlitten, würde der Zinsfuß wieder auf den alten Stand zurückkehren, da wieder das alte Verhältniß zwischen Nachfrage und Ausgebot einträte, weil die Borger um so viel weniger oder mehr borgen würden, als das Geld ab- oder zugenommen. Einem solchen Lande würde in einiger Zeit von der kleinern oder größern Geldmenge ganz derselbe Dienst geleistet, nur wäre zu allen Zwecken, wozu man Geld braucht, eine kleinere oder größere Zahl von Münzstücken nöthig, eine weitere Aenderung im Stande der Dinge wäre nicht zu bemerken. Alle Preise, alle Darlehen u. s. w. drückten sich durch kleinere oder größere Summen aus. Die neue Geldmenge würde allmählig ganz den Werth der frühern annehmen i).

Daraus nun, daß bey Aenderungen in der Menge des umlaufenden Geldes das kleiner oder größer gewordene Quantum von Geld stets den Werth des frühern annimmt, geht hervor, daß der Verkehr eines Landes eigentlich nicht eine bestimmte Menge Geld erfordere, sondern ein gewisses ideales Quantum von Tauschwerth in der Anwendung als Circulationsmittel. Diese ideale Tauschwerthsmenge

---

h) Vergl. Hume polit. Versuche S. 102.

i) Vergl. Nebenius a. a. O. S. 97.

wird durch die vorhandene Geldmenge stets repräsentirt k). Nimmt die Anzahl der einzelnen Stücke ab, so nimmt dadurch zugleich der Werth derselben zu, und zwar so weit, bis sie wieder dieselbe Tauschwerthsmenge constituiren. Vermehrt sich die Anzahl der einzelnen Stücke, so sinkt ihr Werth so weit, bis er dem des frühern Vorraths gleich ist. Hieraus erhellt, daß es für ein isolirtes Land, das mit andern Ländern durchaus in keinem Verkehr stünde, ziemlich gleichgültig wäre, ob es viel oder wenig Geld besäße. Das vorhandene Geld würde stets den Werth annehmen, jenes Quantum von Tauschwerth repräsentiren, welches der Verkehr in der Anwendung als Tauschmittel erheischt. Den Einwohnern eines isolirten Landes brächte Besitz von viel Geld die Beschwerde, daß sie stets mit größern Summen zu thun hätten, während Besitz von wenig Geld und der daraus hervorgehende hohe Werth desselben verursachte, daß die Münzstückelung nicht wohl so weit gehen könnte, um die kleinsten Werthe scharf bestimmen und genau bezahlen zu können l). In dem ersten Lande wären Silber- und Goldwaaren wohlfeiler, im zweyten theurer. Jedes der beyden Länder könnte sich dabey gleich gut befinden, die vorhandene Geldmenge wäre im Allgemeinen beyden von gleichem Nutzen. „Es gibt kein anderes Beyspiel eines Gutes, dessen Quantität sey sie groß oder klein immer zur Befriedigung eben zureichend ist," sagt Rau m). Hier ist jedoch stets von plötzlichen Aenderungen in der Geldmenge abgesehen. Diese gehen nie ohne die geschilderten Drangsale vor sich, allein hat sich

---

k) Vergl. Say Traité I. 225 — 227.

l) Hermann über das Münzwes. in D. §. 83.

m) Volkswirthschaftslehre S. 269.

einmal die neue Preisbestimmung gebildet, dann gelten die eben entwickelten Grundsätze.

Wo Geldmangel entsteht, kann durch Ausgabe von Papiergeld oder Banknoten, wodurch das Fehlende ersetzt wird, den traurigen Folgen des Geldmangels vorgebeugt werden. Gibt eine Regierung so viel Papiergeld aus, als, um bey dem gewählten Beyspiel zu bleiben, durch die Contribution der Circulation entzogen wird, so kann eine Aenderung in den Verhältnissen des Verkehrs nicht vor sich gehen. Die Regierung könnte allenfalls jedem in Papier geben, was er in Baarem contribuirt. Gibt eine Bank bey Geldmangel mehr Noten aus, so ist dieß für sie immer mit Risico verbunden; eigentlich sollte dann auch der Fond, der stets zur Einlösung der präsentirten Noten bereit gehalten wird, vergrößert werden. Der Weg, auf welchem eine Bank dem Geldmangel abhelfen kann, ist durch Darlehen in Noten, die unter den jetzigen Verhältnissen sehr gesucht seyn werden, wie schon oben bemerkt wurde. Auf jeden Fall wird in einem solchen Lande für die Zukunft ein größerer Theil seines Circulationsmittels in Noten bestehen, als bisher. Eingetretenem Geldüberflusse und seinen nachtheiligen Folgen kann durch Darlehen an das Ausland, Waarenankauf daselbst abgeholfen werden, wozu der Verkehr sehr schnell seine Zuflucht nehmen wird.

PHILOSOPHIAE DOCTOR, CONSIL. R. AUL., PROF. PUBL. ORD.

LUDOVICUS WALLRADUS MEDICUS

FACULTATIS OECONOMICO-POLITICAE IN UNIVERSITATE LUDOVICO-MAXIMILIANEA H. T. DECANUS

AD

DISPUTATIONEM PUBLICAM

SINE PRAESIDE

PRO

SUMMIS IN OECONOMIA POLITICA HONORIBUS RITE OBTINENDIS

A

PRAENOBILI ET PERDOCTO VIRO AC DOMINO

FRIEDERICO CAROLO MEDICUS,

LANDISHUTANO BAVARO,

DIE IV. NOVEMBRIS MDCCCXXXIV. HORA IX.

HABENDAM

RECTOREM ACADEMIAE MAGNIFICUM, PATRES CONSCRIPTOS, OMNIUM ORDINUM PROFESSORES, CIVES ACADEMICOS, LITERATOS DENIQUE AC LITERATORUM FAUTORES OMNI, QUA PAR EST, OBSERVANTIA INVITAT.

MONACHII,
TYPIS JOANNIS ANTONII GIESSER.

THESES.

1. Duplex oeconomiae principium, sociale et non sociale.
2. Alius publicae, alius privatae oeconomiae finis.
3. Beatus ille populus, cujus gubernium non semper de eo beando cogitat.
4. Quo rarior pecunia fit, eo minoris omnia veneunt.
5. Industria auxilii publici indiga eo indigna, digna non indiga.
6. Quo plus invehitur, eo majus patriae lucrum.
7. Magna Germaniae interioris civitatum calamitas sachari fabricae ac raffinatoria.
8. Onerum ruralium, quae dicuntur, plurima rei rusticae oneri non sunt.
9. Optime frumenti inopiae praecavetur permissione liberae frumenti exportationis.
10. Bona incorporalia minime ex oeconomia politica rejicienda.
11. Paupertas turpitudo.
12. Aes alienum prudenter contractum reipublicae perutile.
13. Exigua vectigalia plus, quam magna reddunt.
14. Gravissimus eos error tenet, qui tributa pro nihilo pendi putant.
15. Auri et Argenti pretio legibus fixo modo unum, modo alterum civitatem deseret.

16. Triennium agriculturae systema etiam satis probandum, agris tertio anno cultis; alternans optimum.

17. Ubique minus seras, quam vulgo, in exili agro plus, in pingui minus.

18. Agro Monacensi usitatissimae illae lyrae quadrisulcae minime conveniunt.

19. Omnium aratrorum optimum id, cujus auris mobilis.

20. Agri compascui non uno actu distribuendi.

21. Partium singulis modo ususfructus detur, dominium communi reservetur, ut defunctorum partes junioribus colendas tradat.

22. Sit magna pars sylvarum in reipublicae dominio.

23. Ne privati soli metalla exerceant.

24 Salinas a privatis institui respublica sinat.

25. Verissimum, quod Xenophon (de vectig. I. 5.) belle dicit: Ἐστὶ δὲ καὶ γῆ, ἣ σπειρομένη οὐ φέρει καρπὸν, ὀρυσσομένη δὲ πολλαπλασίους τρέφει, ἢ εἰ σῖτον φέρει.

26. Technologiae divisionem secundum regna naturalia ceteris antepono.

27. Maximo cum emolumento nuperrime calefactus aër in excoquendo ferro adhibetur.

28. Aptissime villae more Alpicorum conduntur secundum dictum illud: Habitaculum juxta, horreum supra stabulum.

29. Latine scientias cameralisticas doceri, aut de iis disputari posse, nego.

Quaestiones inaugurales:

Promotoris: An res metallica architecturae subjungenda?
Domini Promovendi: De tributis fixis solo impositis.

Verbesserungen.

Seite 17. Zeile 9 der Anmerk. lies lorsqu' il la statt lorsqu'illa.
S. 22. Zeile 12 v. oben l. Gut st. Gute.
S. 29. v. Z. 1 l. unanimement st. unaninement.
S. 40. Z. 2 der Anmerk. setze nach unten Seite 64 bey.

Gedruckt bei J. A. Giesser.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Medicus, Friedrich Casimir,

Würdigung des Geldreichthums in Bezug auf Einzelne und Völker Inaug. Diss

München 1835

Don.Lud. LXIX,12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10728643-0